

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 81 (1995)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BÖRSENPLATZ SCHWEIZ Die Zürcher Börse kennt (fast) jeder, doch es gibt in der Schweiz noch zwei weitere Plätze, an denen mit Wertpapieren gehandelt wird.

GV Überall finden derzeit die Generalversammlungen der Raiffeisenbanken statt. Wir sagen Ihnen, was die Zahlen bei der Bilanz Ihrer Bank bedeuten.

PARTYSERVICE Statt bei einem Fest selber zu kochen oder ins Restaurant zu gehen, vertrauen sich immer mehr Leute einem Partyservice an.

RAIFFEISEN

DIE GROSSE OSTEUROPARUNDREISE



**16 Tage inkl.
Halbpension Fr. 1950.-**

Wir laden Sie ein zu einer aussergewöhnlichen Reise durch Osteuropa. 5 Jahre nach den tiefgreifenden politischen Umwälzungen wollen wir mit dieser Reise den Umbruch im östlichen Europa nachvollziehen. Die Infrastruktur und der Hotelstandard sind in diesen Jahren gewaltig verbessert worden und laden zu ausführlichen Besichtigungen, in teilweise unbekannte Regionen, ein.

Waren Sie schon einmal in der Hohen Tatra, in der unendlichen Weite der Masurischen Seenplatte oder vielleicht in Kaliningrad? Wir bringen Sie sicher und bequem, mit unseren eigenen Fernreise-Bussen, zu all diesen Sehenswürdigkeiten hin. Fernab der Heimat vermittelt Ihnen unser Bus sowie auch der Chauffeur trotzdem ein Stücklein Heimat.

Reiseprogramm

1. Tag: Hinfahrt via Feldkirch – Arlbergtunnel – Autobahn – Innsbruck – Salzburg – Linz – Melk nach St. Pölten.

2. Tag: Kurze Fahrt nach Wien und Orientierungsfahrt. Nach der Mittagspause verlassen wir Wien und setzen unsere Reise Richtung Ungarn fort. Abends erreichen wir die ungarische Metropole Budapest.

3. Tag: Am Vormittag geführte Stadtbummel durch Budapest, der Perle der Donau. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung für individuelle Besichtigungen und Shopping.

4. Tag: Nach dem Frühstück Fahrt südlich ins Zentrum der «Puszta» nach Kecskemét. Anschliessend Kutschenfahrt mit Reitschau. Mittagessen mit Zigeuneramusik in einer Csarda. Abends Rückkehr zu unserem Hotel.

5. Tag: Wir verlassen Budapest und fahren zur ungarisch-slowakischen Grenze und weiter via Zvolen – Banská Bystrica nach Štrbské Pleso, im Herzen der Hohen Tatra. Die Hohe Tatra ist das höchste Gebirge der Slowakei und nach Prag das beliebteste touristische Zentrum im Reisegebiet.

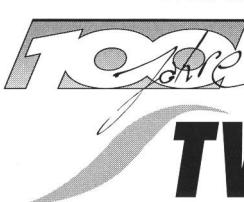
6. Tag: Den heutigen Tag widmen wir dem Pieniny-Nationalpark. Im Herzen des Gebietes besichtigen wir das ehemalige Kapuzinerkloster Cerveny Klasztor aus dem 14. Jh. Von hier aus unternehmen wir eine romantische Flussfahrt auf dem Gebirgs- und Grenzfluss Dunajec, entlang steil ansteigender Kalkfelsen. Am Nachmittag Fahrt nach Zdiar, einem typischen Bergdorf. Wir bewundern die alten Wehrhöfe, bemalte, schindeldeckte Holzhäuser und wunderschöne Trachten. Rückfahrt zu unserem Hotel.

7. Tag: Fahrt über die slowakisch-polnische Grenze – an Rabka vorbei nach Wieliczka, dem einzigen Salzbergwerk der Welt, das seit ca. 700 Jahren in Betrieb ist. Danach weiter nach Krakau, der sehenswertesten Stadt Polens.

8. Tag: Am Vormittag ausführliche Besichtigung in Krakau. Am Nachmittag kurze Fahrt nach Tyniec und Besichtigung des Klosters, mit romanischen und gotischen Fragmenten. Heute wird das Kloster von Benediktiner-Mönchen bewohnt. Anschliessend zurück zu unserem Hotel.

Für telefonische Anmeldung und weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Die Platzzuteilung im Car erfolgt nach Eingang der Anmeldung.
1. bis 3. Sitzreihe kann gegen Zuschlag gebucht werden.
Kundenparkplätze in Rüthi vorhanden.



Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD
Fislisbacherstrasse, 5406 Baden-Rüthi, Tel. 056/84 02 02

16. Tag: Um ca. 15.00 Uhr Transfer zum Flughafen und Abflug mit einer Linienmaschine B737 der LOT via Warschau nach Zürich. Ankunft um 21.30 Uhr. Ein Twerenbold-Car erwartet Sie in Zürich-Kloten für den Zubringerdienst bis Bern.

Reiseprogramm (B)

Unverändertes Programm wie Variante A, jedoch in umgekehrter Reihenfolge. Hinflug Danzig.

Preise pro Person

16 Tage gemäss Programm	Fr. 1950.-
Einzelzimmerzuschlag	Fr. 450.-
Fak. Ausflug Kaliningrad inkl.	
Mittagessen und Visagebühr	Fr. 130.-
Annulationsschutz oblig.	Fr. 25.-

Reisedaten (Samstag–Sonntag)

15.07.–30.07.95 A	26.08.–10.09.95 B
29.07.–13.08.95 B	09.09.–24.09.95 A
12.08.–27.08.95 A	23.09.–08.10.95 B

Einreisebestimmungen

Für diese Reise in die ehemaligen Ostblockländer benötigen Sie einen gültigen Reisepass und zwei Passfotos.

TWERENBOLD-Leistungen

- Fahrt mit modernem Reisebus
- Unterkunft in guten Mittelklasshotels inkl. 15 x Halbpension (Abendessen und Frühstück)
- Alle Zimmer mit Dusche oder Bad und WVC
- Alle aufgeführten Ausflüge und Besichtigungen (ausgenommen am 15. Tag nach Kaliningrad) inkl. lokale Stadtbummels und Eintritte
- Einheimische Reiseleitung in Polen
- Mittagessen beim Tagesausflug in die Puszta
- LOT-Linienflug Danzig–Warschau–Zürich mit B737
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter
- Mehrwertsteueranteil Schweiz

Abfahrtsorte

06.45 Bern	07.30 Olten	08.00 Lenzburg
07.15 Garage Twerenbold	P	07.45 Baden
08.30 Zürich	09.00 Winterthur (nur A)	
10.30 St. Margrethen (nur A)		

Anmeldeformular grosse Osteuroparundreise

Name	Vorname			
Name	Vorname			
Adresse				
PLZ/Ort				
Reisedatum:	Zimmer: Doppel	Einzel		
Einstiegeort	Telefon			
Fakultativer Ausflug	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	Eigene Annulationsvers. vorhanden	ja <input type="checkbox"/>

Bau(spar)en

Wir haben es bereits im letzten «Panorama» mit dem Artikel «Günstig Bauen» (Sie erinnern sich: ein Reiheneinfamilienhaus für weniger als 400 000 Franken!) angedeutet: der Traum von den eigenen vier Wänden kann angesichts gesunkener Landpreise, Baukosten und Zinsen sowie mit Verzicht auf allzu viel Luxus durchaus wieder realisiert werden. Voraussetzung hiefür ist allerdings, dass man möglichst in jungen Jahren regelmässig einen Teil des Einkommens auf die hohe Kante legt.

In Deutschland ist es beinahe schon zu einem Volkssport geworden, mittels Bausparen möglichst früh das nötige Eigenkapital für ein Einfamilienhaus oder Stockwerkeigentum zu äufen. Der Staat sorgt in unserem nördlichen Nachbarland mit steuerlichen Anreizen für eine zusätzliche Motivation zum Bausparen. Das ist bei uns leider nicht so – mit Ausnahme eines einzigen Kantons. Im Baselland können beträchtliche Summen von den Steuern abgezogen werden, wenn für die eigenen vier Wände gespart wird (vgl. Artikel auf Seite 14). Zur Nachahmung empfohlen, könnte man da nur sagen. Doch danach sieht es leider nicht aus.

MARKUS ANGST

PANORAMA

BÖRSENPLATZ SCHWEIZ Der Wertpapierhandel in der Schweiz konzentriert sich keineswegs nur auf die Zürcher Börse.

2

LEASING Im Rahmen unserer Serie «Raiffeisen-Dienstleistungen» stellen wir Ihnen diesmal das Leasing etwas näher vor.

9

GV Besuchen Sie die GV Ihrer Raiffeisenbank? Wir geben Ihnen ein paar Tips, wie Sie die Zahlen in der Bilanz besser verstehen.

10

BAUSPAREN Wer sich den Traum vom Einfamilienhaus erfüllen will, tut gut daran, gezielt auf dieses Ziel zu sparen.

14

Foto: Patrick Lüthy

EIGENMIETWERT Hausbesitzern bereitet der Begriff «Eigenmietwert» beim Ausfüllen der Steuererklärung nicht nur Freude.

22

PARTYSERVICE Ein Partyservice ist zwar etwas sehr Gemütliches, aber keineswegs billiger als ein Besuch im Restaurant.

26

ZUGER KIRSCHTORTE In der Serie «Schweizer Spezialitäten» stellen wir Ihnen diesmal eine Köstlichkeit aus der Innerschweiz vor.

31

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken

Layout und Satz
Brandl & Schärer AG, 4601 Olten
Fotolithos
Grapholt AG, 4632 Trimbach

Druck, Abonnemente und Versand
Nord-West-Druck, Industriestrasse 19,
4632 Trimbach, Telefon 062 34 11 88

Inserate
Agentur Markus Flühmann, CH-5628 Birri
Telefon 057 44 40 40, Telefax 057 44 26 40

Redaktion
Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Annie Admane (französische Ausgabe)
Giacomo Pellandini
(italienische Ausgabe)
Titelbild: Christof Sonderegger

Adresse der Redaktion
Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken,
Redaktion, Vadianstrasse 17,
9001 St. Gallen
Telefon 071 21 91 11

Erscheinungsweise
PANORAMA
erscheint zehnmal jährlich.
80. Jahrgang.
Auflage: 85 000 Exemplare

Bezug
PANORAMA kann bei den einzelnen
Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert
werden. Nachdruck (auch auszugsweise)
nur mit ausdrücklicher Genehmigung der
Redaktion gestattet.

Grundlegender Wandel im Börsenhandel

1995 steht dem helvetischen Börsenplatz die Einführung der Elektronischen Börse Schweiz bevor. Dieser tiefgreifende Wandel soll die Börse attraktiver und transparenter machen.

von GUIDO FASEL

Wenn Frau Schweizer Äpfel kaufen will, geht sie auf den Markt. Dort befinden sich Verkäufer, die ihre Ware feilbieten. Angebot und Nachfrage treffen dabei aufeinander. Der Ausgleich erfolgt über den Preis. Ist beispielsweise die Apfelernte gering ausgefallen, muss Frau Schweizer tiefer in die Tasche greifen, als wenn sich die Anbieter aufgrund hoher Bestände gegenseitig mit den Preisen unterbieten.

Dieses grundlegende Gesetz von Angebot und Nachfrage gilt auch für die Börse. Allerdings können dort nur vertretbare Massengüter, die in sehr vielen gleichartigen Exemplaren vorkommen, gehandelt werden. Geeignet sind vor allem Wertpapiere wie Aktien und Obligationen. Aber auch Devisen, landwirtschaftliche Erzeugnisse (zum Beispiel Tee, Kaffee, Getreide oder Baumwolle) und Rohstoffe (zum Beispiel Edelmetalle und Rohöl) sind börslich handelbar, sofern ihre Menge und Qualität einheitlichen Standards entsprechen. Bei all diesen Börsen handelt es sich um komplexe, in hohem Masse organisierte Märkte, an denen lediglich Fachleute direkt beteiligt sind.

Volkswirtschaftlich bedeutsam

In der Schweiz gibt es nur Effektenbörsen, also Märkte für Wertpapiere. Die Börse als Sekundärmarkt (Kapital wird hier nur gehandelt, nicht neu ausgegeben) erfüllt wichtige volkswirtschaftliche Aufgaben wie die Ermittlung

von Marktpreisen und die Lenkung des Kapitals. Sie ermöglicht ebenfalls einen Interessenausgleich zwischen Schuldner und Anleger: Unternehmen benötigen langfristiges Kapital, die Geldgeber hingegen wollen sich in der Regel nicht auf mehrere Jahre festlegen.

Die Preisbildung an der Börse ist nicht immer einfach zu erklären. Angebot und Nachfrage – und damit der Kurs – wird vom Risiko der Anlage, aber auch von psychologischen und politischen Faktoren beeinflusst. Weiter spielt die Spekulation eine Rolle, wobei von kurzfristigen Kurschwankungen profitiert wird. Davon zu unterscheiden ist die von Profis praktizierte Arbitrage, die örtliche Kursdifferenzen ausnützt. Letztere führt zu einer Angleichung der Kurse auf den verschiedenen Börsenplätzen.

Zürich, Genf, Basel

Was den Börsenplatz Schweiz betrifft, so war dieser lange Zeit stark zersplittet. Die 1939 gegründete Vereinigung Schweizerischer Effektenbörsen zählte bis Ende 1990 sieben Mitglieder. Dann mussten die regionalen Börsen von Bern, Lausanne, Neuenburg und St. Gallen aus Kostengründen geschlossen werden. Es verblieben die drei grössten Börsenplätze Zürich, Genf und Basel, die weiterhin den Handel mit Aktien, Obligationen und Optionen betreiben. Seit 1988 besteht außerdem als Spezialbörse die SOFFEX (Swiss Options and Financial Futures Exchange). Hier wechseln Options- und Finanz-Terminkontrakte (sogenannte derivative Instrumente) die Hand.



Haupt- und Nebenbörse

Nur die Aktien und Obligationen kotierter, in- und ausländischer Unternehmen können an der Hauptbörse gehandelt werden. Zugelassen werden nur Titel von Gesellschaften, über die in der Öffentlichkeit genügend Informationen verfügbar sind. Zudem muss eine gewisse Verbreitung im Publikum einen marktmässigen Handel ermöglichen.

Wer die Anforderungen für eine offizielle Kotierung an der Hauptbörse nicht erfüllt, kann die Titel unter Umständen an der Nebenbörse handeln lassen. Dies trifft zum Beispiel auf Aktien kleinerer Gesellschaften zu. Im Gegensatz zur Nebenbörse gibt es beim ausserbörslichen Handel, der vor allem kleine regionale Titel oder Liebhaberaktien umfasst, keine offizielle Kursfestsetzung.

Wegen der besonderen Bedeutung der Effektenbörsen versucht der Staat, mit der gesetzlich vorgeschriebenen Organisation das Publikum vor Missbräuchen im Wertpapierhandel zu schützen. Auch die gewerbsmässigen Händler bzw. Ringbanken bedürfen einer staatlichen Bewilligung.

SPI (Swiss Performance Index): umfasst alle an den drei Schweizer Börsen kotierten Aktien.

SMI (Swiss Market Index): umfasst die 24 wichtigsten Schweizer Aktien.

Dow Jones Industrial Index: ist aus 30 umsatzstarken Aktien der New Yorker Börse zusammengesetzt.

Standard & Poors 500-Index: umfasst 500 US-amerikanische Aktien.

Nikkei 225-Index: umfasst 225 an der Aktienbörse in Tokyo gehandelte Titel.

FT-SE-100-Index (Footsie): beinhaltet 100 Aktien der Börse London.

DAX (Deutscher Aktienindex): enthält 30 der wichtigsten Titel der Frankfurter Wertpapierbörse.

Mit der Elektronischen Börse hat das «à-la-criée»-System der Börsen Zürich (Bild), Genf und Basel ausgedient.

Bessere Voraussetzungen...

Ein gesunder, funktionsfähiger Kapitalmarkt wird ganz allgemein begünstigt durch eine stabile Währung, ein hohes Sparvermögen und gesunde Staatsfinanzen. Im weiteren spielt die Liquidität der Börse eine grosse Rolle. Man spricht von einem liquiden oder breiten Markt, wenn es möglich ist, grosse Volumen von Wertpapieren zu handeln, ohne dass sich als Folge davon die Kurse stark verändern. Je liquider der Markt, desto eher findet ein Verkäufer auch einen Käufer.

Als positive Faktoren für eine hohe Marktliquidität gelten ein transparentes und effizientes Handelssystem, der ungehinderte Zutritt für alle Kauf- und Verkaufsinteressenten, die Gewährleistung eines regelmässigen Marktes und leichte Titel (tiefer Kurswert). Letzteres hat sich seit dem neuen Aktienrecht und der damit verbundenen Möglichkeit eines Splits (Aufspaltung des Nennwerts einer Aktie auf kleinere Einheiten) verbessert.

Negativ auf die Liquidität der Börsen wirken sich die Vinkulierung von Namenaktien, Kaufbeschränkungen, eine Vielzahl von Titelkategorien (Namen, Inhaber, PS), die geografische Aufteilung des Handels sowie hohe Transaktionskosten aus. Der in letzter Zeit festzustellende Trend zur Einheitsaktie entspricht also voll und ganz dem Anliegen liquider Märkte.

... dank der EBS...

Einen entscheidenden Beitrag für einen gesunden Schweizer Börsenplatz leistet nach Ansicht von Dr. Richard T. Meier, Direktor der Schweizer Börse, die Einführung der Elektronischen Börse Schweiz (EBS). Im Juni dieses Jahres dürfte es soweit sein. Die drei nach dem «à-la-criée»-System funktionieren

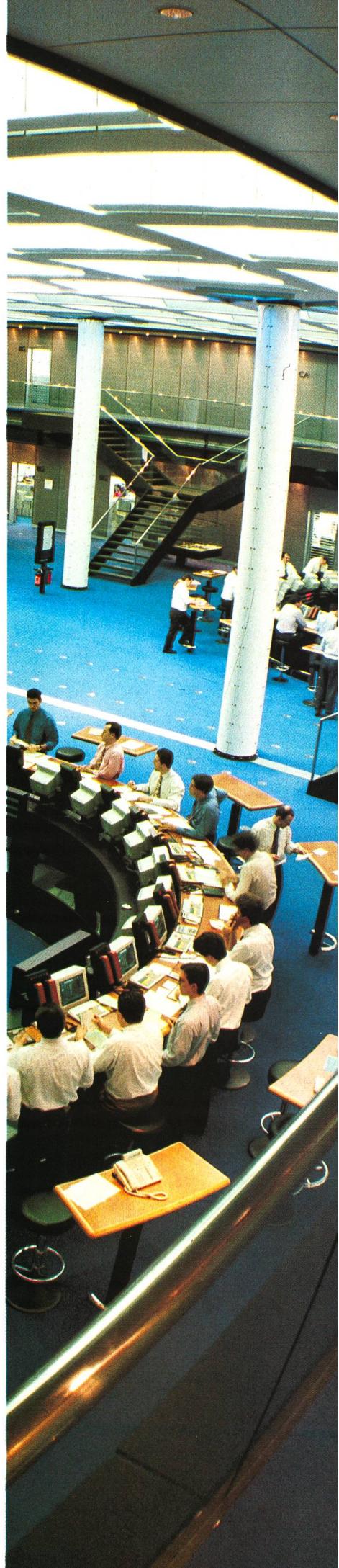
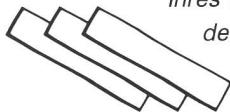


Foto: Christof Sonderegger

SOREG-WINTERGARTEN
Ihr Traum wird Wirklichkeit



Eine seriöse und sorgfältige Planung, ein aussergewöhnliches Soreg-System und mehr als 10 Jahre Erfahrung bilden Grundlage zur Verwirklichung Ihres Traumwintergartens nach dem Firmengrundsatz: Qualität nach Mass.



movitec ag

Einsiedlerstrasse 31 8820 Wädenswil Telefon 01/780 57 44

Einsenden an Movitec AG. Information folgt.

Liebesgeflüster in der Waschküche:



Bianca & Tumbler in Aktion.

Das ideale Paar für Ihre Waschküche. Arm in Arm verrichtet es spielend Schwerarbeit. Und zeibriert auf Kommando auch heisse Nächte leise und zuverlässig.

Bei B & T dreht sich alles um Ihre Wäsche. Dabei sind sie bescheiden im Unterhalt und einfach zu bedienen. Auf dass ihr Liebesgeflüster für lange, sehr lange Zeit Ihren Waschraum erfülle.



Ihr Profi für Wintergärten + Metallbau

COUPON

Bitte senden Sie mir unverbindlich Ihren neuen Farbprospekt

Name: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____



ZUBAG

Metallbauunternehmen

Industriegebiet / Hof 11
8737 Gommiswald, Tel. 055 - 72 44 48

- Indiv. Wintergärten in Generalunternehmung
- Balkon- und Terrassenverglasungen
- Fenster und Türen in Aluminium, Profilstahl und Holzmetall
- Schiebe- und Faltwände in Aluminium
- Montage von Garagentoren und elektr. Torantrieben für neue und bestehende Tore

Ihr sicherer Partner für immer

Merker 

Waschautomaten

Tumbler

Geschirrspüler

Merker AG

Dynamostr. 5

Tel. 056/20 71 71

5400 Baden

Fax 056/20 72 22

Verkauf und Service in Baden, Basel, Bern, Biel, Chur, Genf, Lausanne, Luzern, St. Gallen, Tessin, Wallis, Zürich

den Börsen von Zürich, Genf und Basel werden zugunsten eines nationalen, elektronischen Marktes aufgegeben. Diese Konzentration auf einen Börsenplatz bedeutet eine tiefgreifende Veränderung, ist aber der angesprochenen Liquidität nur förderlich.

Da die EBS über ein Computersystem erfolgt, können sämtliche Informationen von den Marktteilnehmern eingesehen werden. Dies und die Meldepflicht für alle Transaktionen führt zu einer verbesserten Markttransparenz, was wiederum die Glaubwürdigkeit der Börse stärkt. Sinken dürften auch die Transaktionskosten, da die elektronische Verarbeitung mehr Effizienz mit sich bringt. Außerdem können alle Titel permanent gehandelt werden.

... und neuem Börsengesetz

Mit dem Erlass eines eidgenössischen Gesetzes schafft auch der Staat die Rahmenbedingungen für einen konkurrenzfähigen Börsenplatz Schweiz. Das Ziel besteht unter anderem darin, für den Anleger Transparenz und Gleichbehandlung sicherzustellen. So sollte beispielsweise die ganze Auftragsabwicklung für den Kunden nachvollziehbar und «durchsichtiger» werden. Der Eidgenössischen Bankenkommission wird die Rolle der gesamtschweizerischen Börsenüberwachung zufallen.

Das neue Börsengesetz trägt den internationalen Verflechtungen der Finanzmärkte Rechnung. Weltweit kämpfen die Börsen um Marktanteile im Wertpapierhandel. Die zunehmende Konkurrenz und der Kostendruck zwingen zu Rationalisierungen. Aus dem bevorstehenden Wandel wird der Börsenplatz Schweiz nach Ansicht von Richard T. Meier gestärkt hervortreten und an internationaler Bedeutung gewinnen.

Gemessen an der Börsenkapitalisierung musste sich die Schweiz in den letzten Jahren von Taiwan und Korea überrunden lassen. 1994 lag sie aber immer noch an siebter Stelle dieser Weltrangliste.

Und der Kleinanleger?

Doch was bringen all die Neuerungen einem Kleinanleger wie unserer Frau Schweizer, die in ihrem Korb neben den Äpfeln auch ein paar Aktien haben möchte?

Grundsätzlich werden Kleinanleger weiterhin mit relativ hohen Courtagen, Mindestabschlüssen und Depotgebühren leben müssen. Denn trotz eines effizienten, transparenten und liquiden Marktes sind Kleinanleger bezüglich Konditionen nicht so gut dran wie private oder institutionelle Grossanleger.

Um an der Börsenentwicklung teilhaben zu können, kaufen Kleinanleger deshalb am besten Anlage-

fonds. Diese bieten zu geringen Nennwerten eine breit diversifizierte Anlage in einem gewünschten Sektor. Dass aber auch mit Anlagefonds die Bäume nicht immer in den Himmel wachsen, hat das enttäuschende Börsenjahr 1994 gezeigt. Übertreibungen des Booms von 1993 wurden korrigiert, und diesem Trend vermochten sich auch die Fonds nicht zu entziehen. Wie es wohl Ende 1995 aussehen wird?

Kurz-Interview mit Dr. Richard T. Meier: «Der Börsenhandel ist nicht mehr ortsgebunden»

PANORAMA Welche wesentlichen Neuerungen bringt die Elektronische Börse Schweiz (EBS)?

RICHARD T. MEIER, Direktor der Schweizer Börse: Die EBS ersetzt das bisher an den Schweizer Börsen praktizierte Wertpapier-Handelsystem «à la criée». Nicht mehr die Börsenringe mit ihrem turbulenten Geschehen, sondern das elektronische Börsensystem wird inskünftig der Treffpunkt der Händler sein. Angebot und Nachfrage werden von den Händlern nicht mehr lautstark ausgerufen, sondern über ihre dezentralen, bei den Mitgliedsbanken installierten «Work-Stations» elektronisch in ein zentrales Auftragsbuch eingegeben. Während den Handelszeiten werden zusammenpassende Aufträge automatisch zu Abschlüssen zusammengeführt («Matching»).

Was verändert sich mit der EBS für die Börsenplätze Zürich, Genf und Basel?

Mit der Einführung der EBS gibt es nur noch eine einzige Börse Schweiz mit einem einzigen, vollcomputerisierten Handelssystem für Wertpapiere und Derivate. Die Börsenringe in Zürich, Genf und Basel werden aufgehoben.

Der Börsenhandel ist nicht mehr ortsgebunden. Während also der Börsenmechanismus konzentriert wird, können die Mitglieder völlig dezentralisiert sein.

Was erwarten Sie vom neuen eidgenössischen Börsengesetz?

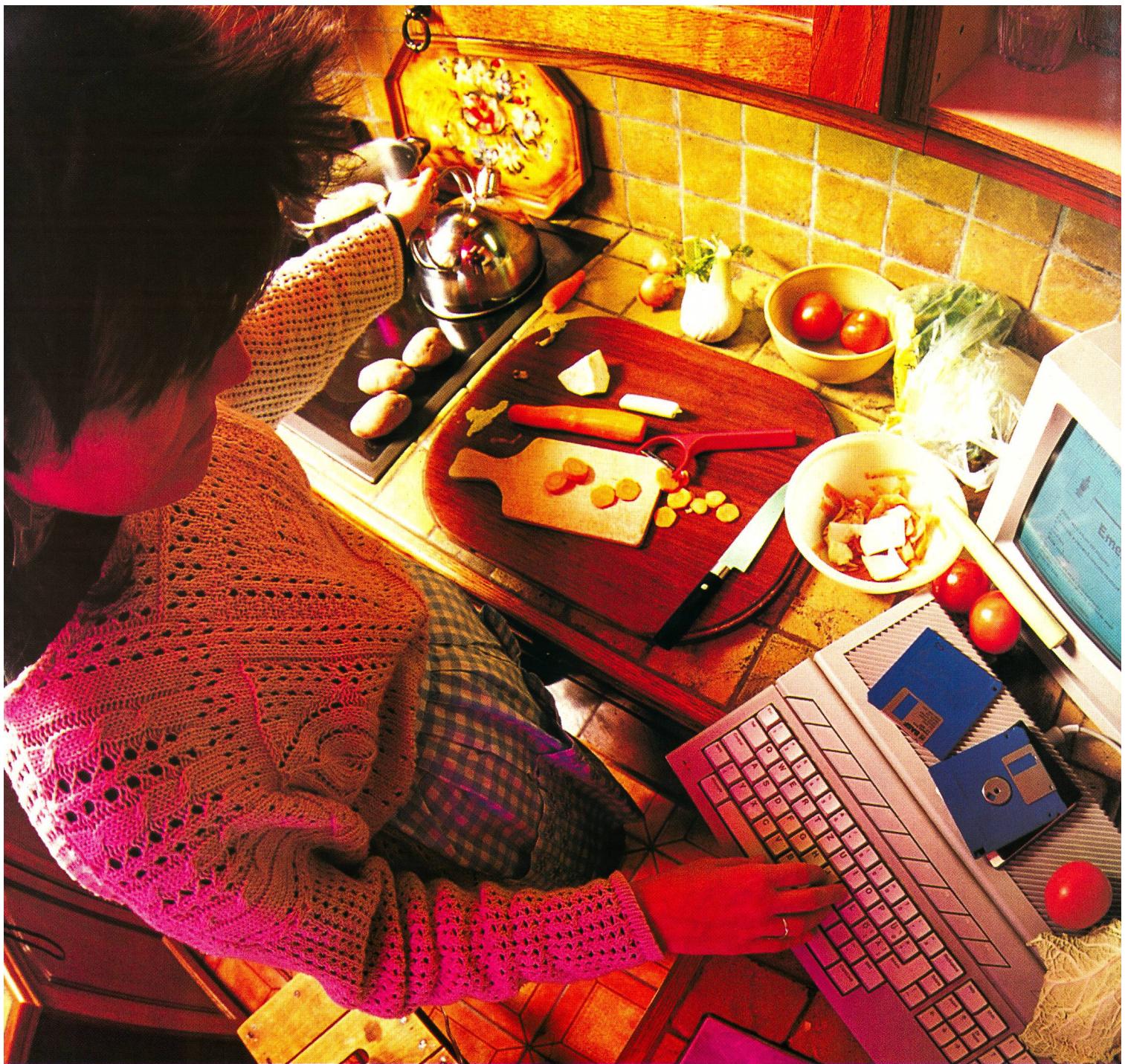
Mit dem neuen Gesetz wird die unmittelbare Börsenaufsicht durch die Kantone wegfallen. Die Schweizer

Börse plant im Hinblick darauf schon heute zur Einführung von EBS eine weitgehende Selbstregulierung. Sie arbeitet aber auch an einem neuen Kötterungsreglement – zum Beispiel mit strenger Publizitätsnormen. Nach Inkraftsetzung des neuen Gesetzes wird die Eidgenössische Bankenkommission die gesamtschweizerische Börsenüberwachung übernehmen.

Wie schätzen Sie die internationale Bedeutung der Schweizer Börse in der Zukunft ein? Ist ein gesunder Börsenplatz ohne EBS nicht möglich?

Der Entscheid für eine neue vollelektronische Börse beruht auf der Erkenntnis, dass der Effektenhandel im Zuge der Globalisierung der Finanzmärkte zu einem hart umkämpften internationalen Geschäft geworden ist. Auch die Schweizer Börse steht in scharfem Wettbewerb zu andern – vor allem europäischen – Börsenplätzen. Die EBS ermöglicht im internationalen Konkurrenzkampf ein sehr gutes Preis-Leistungsverhältnis und schafft die Voraussetzungen, um die bereits starke Marktstellung der Schweiz zu halten und neue Marktanteile dazuzugewinnen. *Int.: Guido Fasel*

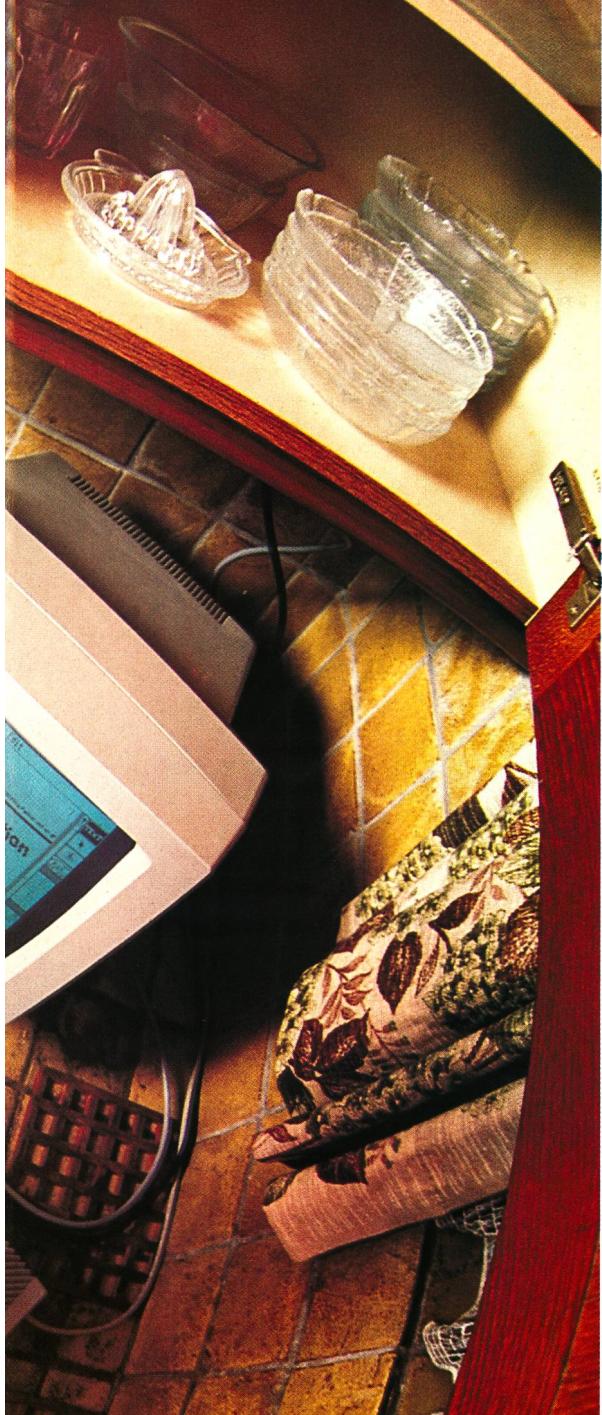




■ STEUERN

Liebhaberei oder Erwerb?

Die Frage, ob eine nebenberufliche Tätigkeit als selbständige Erwerbstätigkeit oder als Liebhaberei gilt, stellt sich für viele Steuerzahler spätestens beim Ausfüllen der nächsten Steuererklärung. Hier ein paar praktische Hinweise.



Fotos: Patrick Lüthy

VON
MARTIN
SINZIG

Wenn eine Hausfrau nebenbei für eine Firma Schreibarbeiten erledigt, wenn ein angestellter Musiklehrer in seiner Freizeit CDs produziert, um eine Solistenkarriere aufzubauen oder wenn ein Pensionär einen Handel mit Petrollampen betreibt, dann stellt sich die Frage, wie die Verluste oder Gewinne steuerlich zu behandeln sind.

Schreibarbeiten zu Hause sind grundsätzlich zu versteuern.

Verlust und Gewinn

Entsteht aus einer nebenberuflchen Tätigkeit ein Verlust, «ist der Betroffene daran interessiert, den Verlust von seinem Einkommen abzuziehen, was die Steuerbehörden eher zurückhaltend akzeptieren. Wird hingegen ein Einkommen generiert, so ist es der Fiskus, der nur allzu gerne dieses Einkommen zum übrigen Einkommen dazurechnet», hält Martin Wipfli, Vizedirektor der ATAG Ernst & Young, Zürich, fest. Kommt es bei solchen Situationen zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Steuerpflichtigen und den Behörden, dann wird von beiden Parteien der Begriff Liebhaberei oder Hobby benutzt, wenn er ihnen Vorteile bringt.

Wann ist nun eine nebenberuflche Tätigkeit als Liebhaberei, wann als selbständige Erwerbstätigkeit zu bezeichnen? Nach Lehre und Praxis gelten jene natürlichen Personen als selbständigerwerbend, die durch den Einsatz von Arbeitsleistung und Kapital in freigewählter Organisation, auf eigenes Risiko, anhaltend, planmäßig und nach aussen sichtbar zum Zweck der Gewinnerzielung am wirtschaftlichen Verkehr teilnehmen, definiert Professor Markus Reich von der Universität Zürich den Begriff der selbständigen Erwerbstätigkeit. Zur steuerrechtlichen Qualifikation bedürfe es weder der Eintragung im Handelsregister noch der Führung einer Buchhaltung, hält Reich fest.

Gewinnziel entscheidend

Für die Beurteilung im Einzelfall, ob eine Erwerbstätigkeit vorliegt, hat das Bundesgericht eine Reihe von Kriterien ausgearbeitet (siehe Kasten). Diese Kriterien wolle es aber nur als Indizien für das Vorhandensein der Gewerbsmässigkeit verstanden wissen, konkretisiert Wolfgang Maute, Geschäftsleitungsmitglied der Provida Treuhand AG, Frauenfeld, die Sachlage.

Entscheidend sei einzig, «ob sich ein Steuerpflichtiger bemüht, in der Art und Weise eines haupt- oder nebenberuflichen Selbständigerwerbs-tätigen die konkrete Marktlage zur Gewinnerzielung auszunützen».

Handelt es sich bei einem Nebenerwerb nicht um eine selbständige Erwerbstätigkeit, so heisst das laut Reich allerdings nicht, dass die zu beurteilenden Einkünfte steuerfrei sind. Steuerbar seien alle Einkünfte, soweit sie nicht ausdrücklich von der Besteuerung ausgenommen seien, also auch das Nettoeinkommen aus einer gelegentlichen Beschäftigung, zum Beispiel Schreibarbeiten, die eine Hausfrau in unregelmässigen Zeitabständen für eine Firma ausführt. Dasselbe gilt auch für Einkünfte aus einer Liebhaberei oder Hobbytätigkeit.

Während sich die selbständige Erwerbstätigkeit dadurch auszeichnet, dass ihr wirtschaftliches Ziel auf Überschuss ausgerichtet ist, so wird das Fehlen eines finanziellen Erfolges in der Regel auf Liebhaberei schliessen lassen. Wer also jahrelang eine Tätigkeit ausübt, ohne Gewinn zu machen, wird sich von der Unergiebigkeit seines Unterfangen überzeugen und von einer Weiterführung seiner Tätigkeit absehen. Tut er dies nicht, so bildet nicht der wirtschaftliche Erfolg, sondern die Befriedigung seiner persönlichen Bedürfnisse und Neigungen die Triebfeder seiner Aktivitäten, erläutert Reich die Abgrenzungsproblematis.

Von der Musikerkarriere ...

Anhand einiger Fälle aus der aktuellen Rechtssprechung sollen diese Fragen veranschaulicht werden. Zum Beispiel: Ein als Musiklehrer angestellter Cellist veranstaltete daneben als freischaffender Künstler Konzerte und produzierte Schallplatten und Compact-Disks mit Konzertaufnahmen, um eine Solistenkarriere aufzubauen. Den aus dieser Tätigkeit resultierenden Verlust liess das Bundesgericht nicht zum Abzug zu. Obwohl nicht mehr von einer blossen Liebhaberei gesprochen werden könne, sei kein genügender, direkter Zusammenhang zur Einkommenserzielung gegeben. Der Aufbau einer Solistenkarriere sei nicht geeignet, mit der nötigen Sicherheit geschäftlichen

Gewinn zu erzielen, hielt das Bundesgericht fest.

... zum Petrollampenhandel

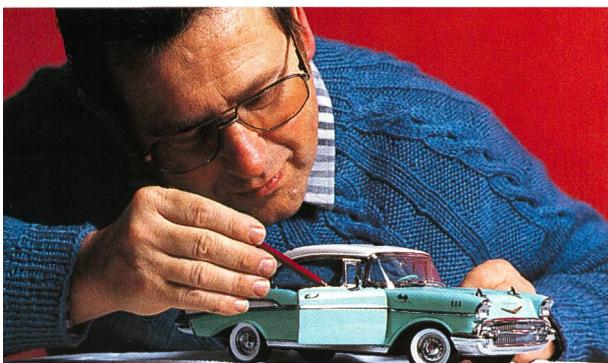
Anders wurde der folgende Fall beurteilt: Ein Steuerpflichtiger betrieb nach seiner Pensionierung als selbständiger Kaufmann unter anderem einen Handel mit Petrollam-

pen, aus dem während vier Geschäftsjahren Verluste resultierten. Die Steuerrekurskommission des Kantons Baselland erachtete das Fehlen einer Gewinnabsicht als nicht erwiesen und liess die Verluste deshalb zur Verrechnung zu.

Wohl überraschend fiel folgender Entscheid des Solothurner Steuergerichts aus: Der Gewinn aus der Sammlertätigkeit eines Steuerpflichtigen, der Börsen besucht, Modellautos kauft und verkauft, in Fachzeitschriften inseriert und ein Postfach unterhält, ist Einkommen aus selbständiger Erwerbstätigkeit. Der Steuerpflichtige wurde deshalb zur Einreichung von Geschäftsabschlüssen verpflichtet. Das Sammeln von Spielzeug- und Modellautos gehe über die blosse Liebhaberei hinaus und werde vom Rekurrenten in einem Umfang und mit einem Sy-

stem betrieben, «welche steuerrechtlich auf Erwerbstätigkeit schliessen lassen», entschied das Steuergericht.

Wiederum anders lag folgender Fall vor der Steuerkommission des Kantons Schwyz: Ein Schreiner und ein Radioelektriker, die hauptberuflich unselbständig erwerbstätig waren, besorgten im Rahmen einer einfachen Gesellschaft an verschiedenen Anlässen gegen Entgelt die Zeitmessung und Tonübertragung. Mangels einer auf Erwerb gerichteten Tätigkeit wurden die Verluste nicht zum Abzug zugelassen. Wenn Inhaber eines Betriebes bereit seien, auf unabsehbare Zeit hin, ohne Aussicht auf Gewinn zu wirtschaften, «so führen sie eben keinen Geschäftsbetrieb, sondern betreiben eine Liebhaberei», entschied die Steuerkommission.



Der Gewinn aus Kauf und Verkauf von Modellautos muss versteuert werden.

Kriterien für die Erwerbstätigkeit

Folgende Kriterien und Indizien werden in der Rechtsprechung und Literatur verwendet, um zusammen mit der Würdigung der einzelnen Umstände zu klären, wann auf eine gewerbsmäßig ausgeübte Erwerbstätigkeit zu schliessen ist:

Kriterien	Indizien
planmässiges, professionelles Vorgehen	<ul style="list-style-type: none">– Häufigkeit und Anzahl der Transaktionen– kurze Besitzesdauer
Zusammenhang mit Berufstätigkeit	<ul style="list-style-type: none">– Nutzung spezifischen Fachwissens– Nutzung für geschäftliche Zwecke– Erstellung durch Eigenleistungen im Rahmen der Unternehmenstätigkeit
Gesellschaftsbildung in Erwerbsabsicht	<ul style="list-style-type: none">– Zusammenschluss mit einem Fachmann in Form einer einfachen Gesellschaft usw.– unternehmerische Initiative und Unternehmensrisiko– hoher Fremdkapitalanteil– Grossprojekte, die auf eine kaufmännische Unternehmung schliessen lassen– Reinvestition des Gewinns in neue Projekte– Werbung/Verkaufsaktivitäten– werterhöhende Massnahmen durch Parzellierung, Eigenleistung, Renovierungsarbeiten usw.
Gewinnerzielungsabsicht durch Verkauf an Dritte	<ul style="list-style-type: none">– keine Eigennutzung– Spekulationsabsicht
Betrieb eines Unternehmens	<ul style="list-style-type: none">– Merkmale der Unternehmenstätigkeit

Dokumentation: Martin Sinzig / Quelle: Heinrich Schwägler, *Die Besteuerung von Eigenleistungen im Geschäftsvolumen*, Diss. HSG, 1994, S. 185

Raiffeisen-Leasing

Als moderne Finanzierungsalternative ist Leasing auch bei vielen Raiffeisenkunden, sei es in Landwirtschaft oder Gewerbe, beliebt. Dies schlägt sich in steigenden Umsatzzahlen der Raiffeisen-Leasing-Gesellschaft nieder.

Leasing ist eine moderne Form der entgeltlichen Gebrauchsüberlassung und ist nicht mit Kauf oder Miete gleichzusetzen. Von den verschiedenen Modellen bietet die 1991 durch den Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) gegründete Raiffeisen-Leasing-Gesellschaft nur das Finanzierungs-Leasing an.

Vier Optionen

Unter Finanzierungs-Leasing versteht man die vertraglich vereinbarte und entgeltliche Überlassung eines dauerhaften Gutes, das die Leasing-Gesellschaft finanziert und dem Leasing-Nehmer zu vollem Nutzen und unter Überwälzung sämtlicher Objektrisiken während einer vertraglich fest vereinbarten Zeit überlässt.

In der Regel weisen Leasing-Verträge eine Laufzeit bis fünf Jahren auf. Nach Ablauf des Vertrags kann der Leasing-Nehmer vier Optionen ausüben:

■ Das Objekt kann an die Leasing-Gesellschaft zurückgegeben werden.

- Das Objekt kann zu reduzierten Raten weitergeleast werden.
- Das Objekt kann zum Restwert erworben werden.
- Ein neues Objekt kann unter Verrechnung des alten geleast werden.

Zahlreiche Vorteile

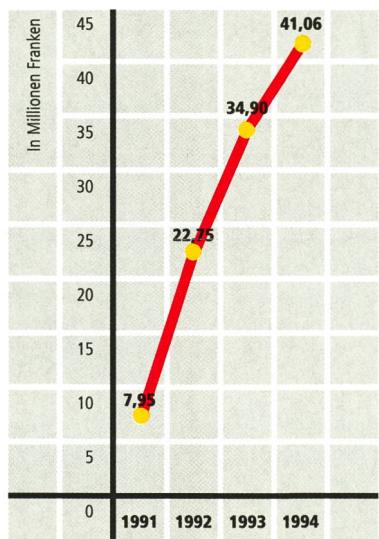
Leasing hat gegenüber der Kreditfinanzierung zahlreiche Vorteile. Leasing schont das Eigenkapital (das möglicherweise anderweitig benötigt wird), greift die Liquidität nicht an, blockiert die Kreditlimiten nicht, garantiert klar kalkulierbare Fixkosten (die Leasing-Raten bleiben während der ganzen Vertragsdauer gleich) und ist buchhalterisch einfach zu handhaben (monatliche Gebühren statt komplizierte Abschreibungen).

Vom Raiffeisen-Leasing profitieren vor allem zwei Kundensegmente: die Landwirtschaft und das (Klein-)Gewerbe. Denn sowohl für landwirtschaftliche Geräte als auch für Produktionsanlagen ist das *Investitionsgüter-Leasing* eine interessante und vorteilhafte Finanzierungsalternative. Möglich ist bei der Raiffeisen-Leasing-Gesellschaft aber auch Auto-Leasing (*Konsumgüter-Leasing*).

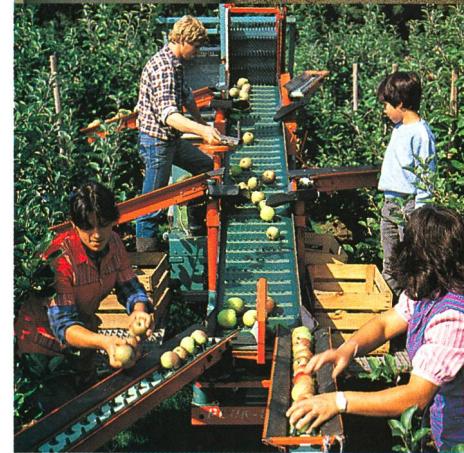
Interessant kann Leasing – gerade vor dem Hintergrund leerer Kassen – auch für die öffentliche Hand sein. Mittels *Kommunal-Leasing* kann das sogenannte «Pay-as-you-earn»-Prinzip konsequent angewendet werden. Den Kosten für einen Kehrichtwagen stehen beispielsweise die Einnahmen aus den Sackgebühren gegenüber.

(ma.)

Seit ihrer Gründung 1991 weist die Raiffeisen-Leasing-Gesellschaft kontinuierlich steigende Umsatzzahlen auf.



Auskünfte zum Thema Leasing gibt es bei jeder Raiffeisenbank oder direkt bei der Raiffeisen-Leasing in St. Gallen, Telefon 071/21 96 88 (Theo Näscher).



So lesen Sie die Bilanz Ihrer Raiffeisenbank

Mehr als 200 000 Genossenschafter(innen) besuchen in diesen Wochen wieder die Generalversammlung Ihrer Raiffeisenbank. Die Jahresrechnung ist dabei jeweils zentrales Thema. «Panorama» sagt Ihnen, was die einzelnen Posten bei Bilanz und Erfolgsrechnung bedeuten.

VON
MARKUS
ANGST

Dem genossenschaftlichen Gedankengut von Friedrich Wilhelm Raiffeisen verpflichtet, führen die Mitglieder und die von ihnen gewählten Bankorgane die Raiffeisenbanken selber.» Dieser zentrale Grundsatz, zu finden im Raiffeisen-Leitbild, bedeutet, dass die Mitglieder ihre Dorfbank nicht nur selber führen, sondern auch regelmässig Rechenschaft ablegen über den Geschäftsgang. Und so strömen denn jeweils im ersten Quartal des Jahres über 200 000 Genossenschafter(innen) in den Gemeindesaal, in die Mehrzweckhalle oder in eine Dorfbeiz, um an der Generalversammlung Rückschau auf das vergangene Geschäftsjahr zu halten.

Kleines Banken-ABC

Unter den verschiedenen Kompetenzen der Generalversammlung (unter anderem Änderung der Statuten, Festlegung des Nennwerts und der Verzinsung der Anteilscheine, Wahl von Verwaltungsrat und Aufsichtsrat) nimmt die Genehmigung von Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung eine zentrale Stellung ein.

Weil Fachwörter wie Bankenkreditoren auf Sicht, Kontokorrent-Debitoren mit Deckung, feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung, Obligationen-Anleihen oder offene

Reserven nicht jedermann's Sache sind, hilft «Panorama» den GV-Besuchern ein wenig nach. Auf den drei folgenden Seiten erläutern wir die wichtigsten Begriffe der Erfolgsrechnung und der Bilanz. Das kleine Banken-ABC soll den Mitgliedern helfen, die Zahlen Ihrer Raiffeisenbank etwas besser zu verstehen.

Was nicht drin steht

Die Zahlen in Erfolgsrechnung und Bilanz sagen zwar viel, aber nicht ganz alles aus. Um sämtlichen Geheimnissen der Bank auf den Grund zu gehen, empfieilt sich ein schneller Griff zum Taschenrechner. So lohnt sich beispielsweise bei der in Aufwand und Ertrag aufgegliederten Erfolgsrechnung ein Blick auf das Zinsdifferenzgeschäft. Dieses erscheint nicht als absolute Grösse, kann jedoch berechnet werden, indem die Passivzinsen von den Aktivzinsen abgezogen werden. Das Ergebnis sollte natürlich positiv sein . . .

Bei den Raiffeisenbanken ist das Zinsdifferenzgeschäft um so bedeutungsvoller, als es mit rund 80 Prozent des Bruttoertrags die Hauptertragskomponente darstellt. Im vergangenen Jahr lag der durchschnittliche Ertrag im Zinsdifferenzgeschäft bei den Raiffeisenbanken in der Grössenordnung von einem Prozent.



Foto: Jörg Müller

Zinsen, welche die Bank für die ausgeliehenen Gelder einnimmt.

z.B. Ertrag aus Wertpapierhandel der Kunden (Courtagen), Kreditkommisionen, Depotgebühren.

Ertrag aus bankeigenen Wertschriften (siehe Bilanz!).

Muster-Erfolgsrechnung einer Raiffeisenbank

Ertrag	1994
Aktivzinsen	3 456 000.00
Ertrag der Wechsel und Geldmarktpapiere	1 300.00
Kommissionsertrag	20 520.00
Ertrag aus Handel mit Devisen und Edelmetallen	8 640.00
Wertschriftenertrag	12 960.00
Ertrag der dauernden Beteiligungen	700.00
Verschiedenes	52 000.00
Total	3 552 120.00

Aufwand

Passivzinsen	2 808 000.00
Kommissionsaufwand	108.00
Bankbehörden und Personal	132 840.00
Beiträge an Personal-Wohlfahrtseinrichtungen	8 640.00
Geschäfts- und Bürokosten	118 800.00
Steuern	35 640.00
Verluste, Abschreibungen und Rückstellungen	358 452.00
Reingewinn	89 640.00
Total	3 552 120.00

Gewinnverwendung

Verzinsung der Genossenschaftsanteile	8 488.80
Zuweisung an die Reserven	81 151.20
Total	89 640.00

Zinsen, welche die Bank für die angelegten Kundengelder bezahlt.

Löhne und Sozialleistungen.

**Bei der Zentralbank
des Verbandes
angelegte Gelder.**

**Umfasst die gesamten Aktiv- und
Passivpositionen der Bank und gibt
damit Aufschluss über Vermögens-
und Kapitalstruktur.**

Muster-Bilanz einer Raiffeisenbank per 31.12.1994

Aktiven (= Plazierung der Gelder)	1994
Kassa, Giro- und Postcheckguthaben	706 300.00
Bankendebitoren auf Sicht	18 300.00
Bankendebitoren auf Zeit	8 154 000.00
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 2 646 000.00	
Wechsel und Geldmarktpapiere	90 720.00
Kontokorrent-Debitoren ohne Deckung	334 800.00
Kontokorrent-Debitoren mit Deckung	2 462 400.00
davon mit hypothekarischer Deckung Fr. 1 609 000.00	
Feste Vorschüsse und Darlehen ohne Deckung	10 800.00
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	594 000.00
davon mit hypothekarischer Deckung Fr. 378 000.00	
Kontokorrent-Kredite und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	1 728 000.00
Hypothekaranlagen	40 500 000.00
Wertschriften	360 720.00
Dauernde Beteiligungen	0.00
Bankgebäude	300 000.00
Andere Liegenschaften	132 000.00
 Sonstige Aktiven	 626 400.00
davon Rechnungsabgrenzungsposten Fr. 548 000.00	
 Bilanzsumme	56 018 440.00

**Vor allem Bau- und
Gewerbekredite.**

**Darlehen gegen Grund-
pfandsicherheit,
Investitionsdarlehen
gegen Sicherheit.**

**Machen bei den
Raiffeisenbanken den
grössten Brocken bei den
Ausleihungen aus.**

**Sollte idealerweise etwa
gleich stark wachsen wie
die Kundengelder (mit
Vorjahren vergleichen).**

**Anteilscheine beim Verband sowie
dessen Institutionen (Bürgschafts-
genossenschaft, Leasing-
Gesellschaft, Emissionszentrale).**

**z.B. Kredit für
Einwohner- oder
Kirchgemeinde.**

**Bei der Zentralbank
des Verbandes auf-
genommene Gelder.**

**Vor allem
Kunden-
festgelder.**

**z.B. Privat-/Lohn-/Jugend-/
Senioren- oder
Mitgliedersparkonto.**

**Mittelfristige
Anlage zu einem
beim Abschluss
festgelegten
Zinssatz.**

Passiven (= Refinanzierung der Bank)	1994
Bankenkreditoren auf Sicht	918 000.00
Bankenkreditoren auf Zeit davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 300 000.00	756 000.00
Kreditoren auf Sicht	1 566 000.00
Kreditoren auf Zeit davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 2 500 000.00	1 525 200.00
Spareinlagen	21 678 400.00
Depositen- und Einlagehefte	918 000.00
Kassenobligationen	17 184 000.00
Obligationen-Anleihen	2 500 000.00
Pfandbriefdarlehen	1 500 000.00
Hypotheken auf eigene Liegenschaften	100 000.00
Sonstige Passiven davon Rechnungsabgrenzungsposten Fr. 562 000.00	2 305 800.00
<hr/>	
Eigene Mittel:	
Genossenschaftsanteile der 707 Mitglieder	141 400.00
Offene Reserven	1 836 000.00
Reingewinn	89 640.00
<hr/>	
Bilanzsumme	56 018 440.00

**Anleihen aus der
Emissionszentrale
des Verbandes,
dienen der Passiv-
geldbeschaffung.**

**Vor allem
Lohnkonti.**

**Erträge abzüglich
Aufwendungen,
Rückstellungen,
Verlusten und
Abschreibungen.**

**Äufnung der
jährlichen
Gewinne zu
Eigenkapital
der Bank.**

**Darlehen der
Pfandbriefzentrale,
weiteres Instrument
zur Refinanzierung.**

Nur im Kanton Baselland gibt's Bauspar-Anreize

77 Prozent der Schweizer träumen laut einer Rekrutenumfrage von den eigenen vier Wänden. Aber nur gerade 30 Prozent können den Traum realisieren. Während jedoch in Deutschland das Bausparen staatlich gefördert wird, ist dies hierzulande lediglich im Kanton Baselland der Fall.



VON
MARKUS
ANGST

Eines ist klar: ohne Eigenkapital, sprich Erspartes, geht in Sachen Wohneigentum gar nichts. Wer sich den Traum vom Einfamilienhaus oder einer Eigentumswohnung erfüllen will und nicht gerade auf einen (nahezu aussichtslosen) Lottogewinn spekuliert oder eine saftige Erbschaft in Aussicht hat, der kommt nicht darum herum, während ein paar Jahren einen schönen Teil des Einkommens auf die hohe Kante zu legen.

Bau-Sparkonto

So haben denn auch fast alle Banken spezifische Produkte geschaffen, mit denen insbesondere

jüngere Jahrgänge zu frühzeitigem Sparen angeregt werden sollen. Die Raiffeisenbanken führen beispielsweise seit über zehn Jahren das Bau-Sparkonto.

Esermöglicht planmässiges Sparen für den Kauf oder Bau eines Eigenheims mit Vorzugskonditionen. Konkret: erfolgt die Finanzierung über die Raiffeisenbank, wird ein Bauspar-Bonus von 20 Prozent auf die üblichen Zinsen ausgeschüttet.

Vorreiter Baselland

Und dennoch haben diese Bauspar-Produkte der Banken hierzulande nicht den gleich durchschlagenden Erfolg wie etwa in Deutschland (vgl. Kasten). Der Grund hierfür liegt in den fehlenden Anreizen

Beabsichtigen Sie nächstens, ein Haus zu bauen, Stockwerkeigen-
tum zu erwerben oder eine bestehende Liegenschaft zu renovieren?
Dann könnte die 24seitige Broschüre «Bauen mit Raiffeisen» eine
wertvolle Stütze für Sie sein. Zu beziehen ist das Büchlein, das über
die verschiedensten Fragen des Erwerbs von Wohneigentum Aus-
kunft gib, bei Ihrer Raiffeisenbank oder direkt
beim Schweizer Ver-
band der Raiffeisen-
banken, Marketing,
Vadianstrasse 17,
9001 St. Gallen, Tel.
071 219 506.



zum (Bau-)Sparen durch die öffentliche Hand. In der Schweiz gibt es nämlich nur einen einzigen Kanton, der das Bausparen staatlich fördert. Seit 1991 können in Baselland gebundene Sparrücklagen von den Steuern abgezogen werden. Für die Steuerperiode 1993/94 darf ein Steuerpflichtiger pro Jahr bis zu 10 828 Franken vom Einkommen abziehen. Für Ehepaare ist der Betrag doppelt so hoch!

In absoluten Zahlen: ein Basel-länder Ehepaar kann für die Steuerperiode 1993/94 einen Abzug von 43 312 Franken geltend machen. Der Abzug für die 3. Säule (pro Jahr maximal 5414 Franken) ist dabei noch nicht berücksichtigt . . . Und der auf dem Sparkapital angewachsene Zins ist während der Dauer der Bauspar-Rücklagen von der Einkommenssteuer ebenso befreit wie das Kapital von der Vermögenssteuer befreit ist.

Der Abzug kann während zehn Jahren geltend gemacht werden. Danach muss zwingend gebaut oder gekauft werden. Andernfalls fordert der Kanton Nachsteuern ein. Die Rücklagen müssen zudem bei einer dem schweizerischen Bankengesetz unterstellten Bank angelegt werden. Und sie müssen laut Steuergesetz für «erstmaliges, ausschliessliches und dauernd selbstgenutztes» Wohneigentum bestimmt sein.

Allerdings könnte es mit der Bauspar-Herrlichkeit im Kanton Baselland bald einmal vorbei sein. Denn bis im Jahre 2001 sind die Kantone als Folge der Steuerharmonisierung verpflichtet, die Besteuerung gegenseitig anzupassen. Und es macht derzeit nicht den Anschein, als ob sich die restlichen Kantone den Baselbieter anzu-schliessen gedenken.

WEG, 2. und 3. Säule

Nun ist es zwar so, dass sich die öffentliche Hand in Sachen Bausparen mit Ausnahme des obengenannten Beispiels nicht gerade sparer-freundlich zeigt. Andererseits muss der Objektivität wegen festgehalten werden, dass es durchaus staatliche Förderungsmassnahmen für das Wohneigentum gibt. So werden etwa im Rahmen des Wohnbau- und Eigentumförderungsgesetzes (WEG) staatliche Mittel lockergemacht (vgl. «Panorama» 2/95). Und dass Pensionskassen-Gelder für den Woh-

foto: Bildagentur Baumann



Im Gegensatz zu Deutschland gibt es in der Schweiz kaum steuerliche Anreize zum Bausparen.

In Deutschland ist Bausparen so etwas wie ein Volkssport

Bausparen ist in Deutschland ein eigentlicher Volkssport. Weit über 900 Milliarden D-Mark beträgt das gesamte Volumen der gegenwärtig bestehenden Bausparverträge.

Das Bausparen in unserem nördlichen Nachbarland ist eng verbunden mit der Wiederaufbauphase der BRD nach dem Zweiten Weltkrieg. Zum Vergleich: vor 40 Jahren betrug das Bauspar-Volumen nur gerade 3,2 Milliarden DM.

Die Idee des Bausparens beruht – Friedrich Wilhelm Raiffeisen könnte der Vater dieses Modells sein . . . – auf der Hilfe zur Selbsthilfe. Die Bausparer verpflichten sich zum planmässigen Sparen in eine ge-

meinsame Kasse, um daraus später selbst Baugeld zu beziehen. 80 Prozent aller Wohnungen werden heute in Deutschland nach diesem Prinzip (mit)finanziert.

Staatliche Förderungsmassnahmen – wie beispielsweise Steuervorteile – tragen das ihre zum Erfolg des deutschen Bausparens bei. Genau in dieser Beziehung hapert es je-doch in der Schweiz. Wenn Bausparen hierzulande nicht so populär ist, liegt das aber auch daran, dass die Schweiz – im Gegensatz zu Deutschland – in diesem Jahrhundert glücklicherweise von kriegerischen Zerstörungen bewahrt blieb.

(ma.)

nungsbau vorbezogen oder verpfändet werden können, ist – auch wenn dies den Staat nichts kostet – ein Verdienst unserer Volksvertreter in National- und Ständerat.

Am ehesten zu vergleichen mit einem staatlichen Bauspar-Anreiz ist jedoch die 3. Säule. Einzahlungen in die private Vorsorge können

nämlich – im laufenden Jahr bis zu einem Betrag von 5587 Franken für Arbeitnehmer und Selbständigerwerbende mit Pensionskasse, 27 936 Franken für Arbeitnehmer und Selbständigerwerbende ohne Pensionskasse – von den Steuern abgezogen werden. Zudem eignet sich die 3. Säule, die bei Raiffeisen Vorsorgeplan 3 heisst, vorzüglich zur indirekten Amortisation der Hypothek – womit man gleich nochmals Steuern spart.

Die 3. Säule ist denn auch einer der Hauptgründe, weshalb andere Bauspar-Modelle hierzulande den grossen Durchbruch à la Deutschland nicht schafften.

So vermehrt sich das Sparkapital

Jeden Monat Fr. 400.–

ergibt inklusive Zinsen*

in 5 Jahren	Fr. 27 241.–
in 10 Jahren	Fr. 62 009.–
in 15 Jahren	Fr. 106 382.–

Jedes Jahr Fr. 5400.–

ergibt inklusive Zinsen*

in 5 Jahren	Fr. 31 330.–
in 8 Jahren	Fr. 54 143.–
in 12 Jahren	Fr. 90 250.–

Jedes Jahr Fr. 10 000.–

ergibt inklusive Zinsen*

in 5 Jahren	Fr. 58 019.–
in 10 Jahren	Fr. 132 068.–
in 15 Jahren	Fr. 226 575.–

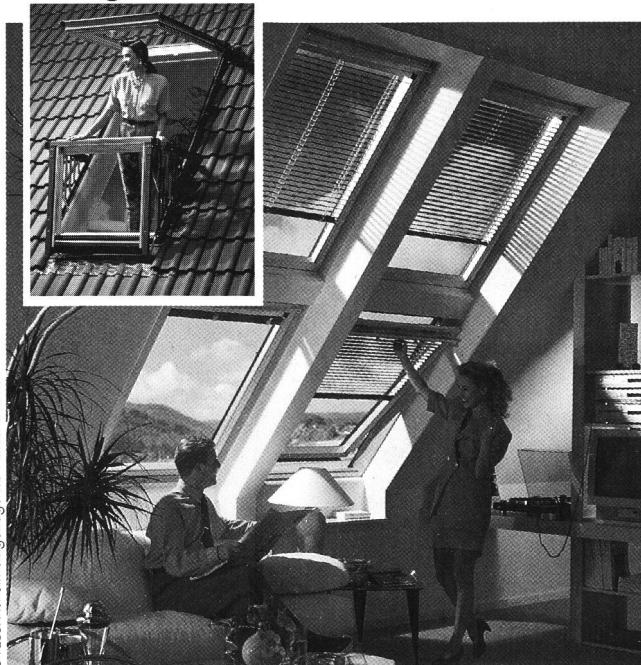
* Berechnungsbasis: 5% Zins

Tragbarkeit entscheidend

Auch wenn mit privaten Ersparnissen (und man kann nicht früh genug damit beginnen!), 2. oder 3. Säule ein schönes Eigenkapital zusammenkommt und mit WEG möglicherweise kostengünstiger gebaut werden kann, so ist letztlich immer noch die Tragbarkeit für den Kauf oder Bau von Wohneigentum ausschlaggebend. Mehr als einen Drittel des Bruttoeinkommens sollte die monatliche Belastung im Normalfall nicht ausmachen. Eine gute und kompetente Beratung für Bauherr(innen) ist deshalb von besonderer Wichtigkeit.

Bringen Sie mehr Licht unters Dach

©VELUX ist ein eingetragenes Warenzeichen

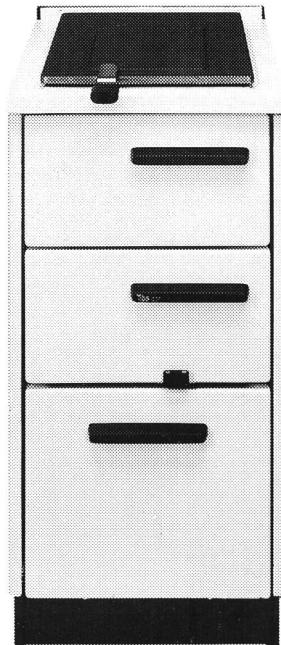


Original und preiswert wie alles von VELUX. Schaffen Sie sich Ihren zusätzlichen Wohnraum im Estrich. Mehr Atmosphäre, mehr Licht, weniger Wärmeverlust. Wir haben viele Ideen. Verlangen Sie Unterlagen.

VELUX (SCHWEIZ) AG, 4632 Trimbach, Tel. 062 20 12 12, Fax 062 23 16 80

VELUX®
Dachflächenfenster

Der TIBA-Herd – preiswert



Ukau • Werbung

Kochen und Heizen ab Fr. 2420.– mit dem Original von TIBA. Beim Kochen verbraucht er wenig Holz und bietet Ihnen gleichzeitig viel Atmosphäre und Versorgungssicherheit. Denn Holz wächst vor unserer Haustür und ist jederzeit verfügbar.

Das Original – mehr Herd für wenig Geld.

TIBA
TIBA AG
Hauptstrasse 147
4416 Bubendorf
Tel. 061 / 935 17 10
Fax 061 / 931 11 61

Ich möchte mehr Informationen haben über:
 Holz- und Kombiherde, Zentralheizungsherde, Holzschnitzelfeuerungen TIBAmatic,
 Stückholzfeuerung TIBAtherm, Cheminéeöfen, Heizeinsätze

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

■ RAIFFEISEN-RUNDSCHAU

Deutschfreiburger Raiffeisenbanken: Chancen genutzt

In den Kernbereichen Sparen und Wohnbaufinanzierungen verzeichneten die 15 deutschfreiburger Raiffeisenbanken wiederum über dem Branchendurchschnitt liegende Zuwachsrate. Im erfolgreich verlaufenen Geschäftsjahr 1994 konnten sie die Bilanzsumme um 11,1 Prozent auf 1,24 Milliarden Franken steigern und eine erneut erfreuliche Ertragslage ausweisen.

Millionen Franken zu. Mit einem Anteil von 87,8 Prozent am Gesamtbestand sind die Hypothekaranklagen nach wie vor die markanteste Grösse.

Um insgesamt 103,4 auf 1073,7 Millionen Franken erhöhten sich die Kundengelder. Als deutlicher Vertrauensbeweis in die Raiffeisenorganisation ist insbesondere auch der Zufluss an Spareinlagen zu werten. Diese verzeichneten im vergangenen Jahr mit plus 13,5 Prozent wiederum einen erfreulichen Anstieg.

Ausleihungen von total 1103 Millionen Franken stehen Kundengelder von 1073,7 Millionen Franken gegenüber, was von einer gesunden Bilanzstruktur zeugt.

Ertragslage lässt sich sehen

Obwohl die Gewinnmaximierung nicht oberste Zielsetzung einer genossenschaftlich organisierten Bankengruppe ist, konnte wiederum ein ansehnlicher Ertrag erwirtschaftet werden. An den Bruttoertrag von 16,5 Millionen Franken steuerte das Zinsdifferenzgeschäft mit 13,8 Millionen Franken erneut den Hauptanteil bei. Höhere Erträge waren aber auch im indifferennten Geschäft zu verzeichnen.

Nach Abschreibungen und Rückstellungen im Betrag von 3,6 Millionen Franken verblieb den 15 deutschfreiburger Raiffeisenbanken ein Reingewinn von 2,1 Millionen Franken.

(bb.)

■ 150 000FACH ERPROPTES LEHRMITTEL

Steuern-Leitfaden für junge Leute

Das komplexe Thema «Steuern» wird an vielen Berufs- und Mittelschulen seit acht Jahren erfolgreich mit dem Raiffeisen-Lehrmittel «Steuern-Leitfaden für junge Leute» unterrichtet.

Bereits haben so über 150 000 Jugendliche auf anschauliche Weise einen verständlichen Einblick in das komplizierte Steuerwesen gewonnen. Das praktische Arbeitsheft sowie Lehrerausgabe und Foliensatz sind bei Raiffeisen erhältlich.



Die überaus erfreuliche Nachfrage und die anhaltend positive Resonanz auf «Steuern-Leitfaden für junge Leute» – haben den Schweizer Verband der Raiffeisenbanken veranlasst, das von Lehrmittelautor Emil Schatz geschaffene, 24 Seiten starke Werk erneut anzubieten. Die vierte vollständig überarbeitete Auflage ist soeben erschienen.

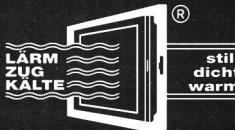
Illustriert und verständlich

«Steuern-Leitfaden für junge Leute» trägt den föderalistischen Zügen unseres Steuerwesens Rechnung. Kantonale Wegleitung und offizielle Formulare können problemlos zum Basislehrmittel bezogen werden. Zudem helfen die kantonalen Steuerämter bei spezifischen Fragen gerne weiter. Damit ergibt sich für den Unterricht ein methodisch einzigartiges Werk, mit dem praktisch gearbeitet werden kann.

Die übersichtlichen Grafiken, die sämtliche Texte ergänzen, unterstützen den Lernprozess in einprägsamer Weise. Das Lehrmittel ist kostenlos erhältlich.

Für Bestellungen wenden Sie sich an die nächstgelegene Raiffeisenbank oder direkt an: Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, Marketing, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen, Telefon 071 21 95 19.

elkura ag
seit 1963



8134 Adliswil, Fabrikhof 5 Tel. 01 / 710 95 86 Fax 01 / 710 95 82
7000 Chur, Tel. 081 / 253 35 25 Fax 081 / 253 36 04

Haben Sie Probleme mit Ihren Fenstern?

EURO Gebrauchsmusterschutz Nr. G 90 12 392.1

Bestehende Doppelverglasungsfenster umbauen auf 2- oder 3fach-Isolierverglasung bis 1,3 W / m² sowie Schalldämmung bis ca. 40 dB.

Besonders vorteilhaft bei gleichzeitiger ALU-Verkleidung der äusseren Flügelseite. Systeme auch verwendbar zum Umrüsten bereits bestehender Isolierverglasungsfenster.

Im weiteren liefern und montieren wir Ihnen auch neue Fenster in Kunststoff, Hoz, Metall oder Holz / Metall kombiniert - auch im jahrelang bewährten ELKURA-Fertig-Einbausystem (ohne Herausreissen der alten Rahmen).

Sämtliche Arbeiten im Zusammenhang mit der Fenster- und Türabdichtung.

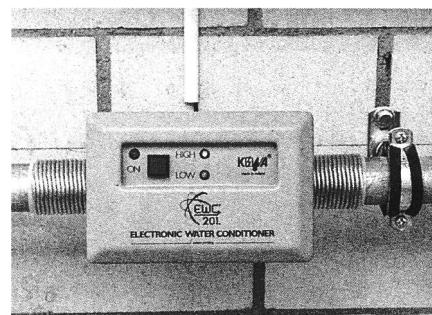
Profitieren Sie von unserer Entwicklung und jahrelangen Erfahrung mit diesen Systemen. Lassen Sie sich von uns beraten, unsere Offerte ist kostenlos.



Besuchen Sie uns auch in der Schweizer Baumuster-Centrale Zürich

Elektronische Kalkdestabilisierung – die umweltfreundliche und wirksame Methode zur Kalksteinbekämpfung!

Schluss mit dem Kalkproblem!



Die Vorteile der EWC-Geräte:

– schont die Umwelt, da kein Einsatz von Chemie!

- beseitigt bestehende und verhindert neue Kalkablagerungen
- einfache Montage **ohne Eingriff ins Leitungsnetz**
- minimaler Stromverbrauch, wartungsfrei
- günstiger Anschaffungspreis mit 2 Jahren Werksgarantie
- unveränderte Wasserqualität

Senden Sie mir bitte unverbindlich detaillierte Unterlagen zu:

Name: _____ Tel.: _____

Adresse: _____

baumann&co.
trading

Obergasse 34, 8402 Winterthur, Postfach 786, Telefon 052/213 03 13



Siena



Rom



Umbrien

■ ITALIENISCHE HÖHEPUNKTE

PANORAMA-Leserreise nach Siena, Rom und Umbrien

Kulturelle und geschichtliche Höhepunkte bieten die PANORAMA-Leserreisen in die Toscana, nach Umbrien und in die Ewige Stadt Rom. Zur Auswahl stehen die erste und zweite Maiwoche.

Die Toscana ist eine Schatzkammer der Kunst und hat einzigartige Städte hervorgebracht; sie ist das Herz Italiens. Hier stand die Wiege der Renaissance, hier lebten Männer, die der Neuzeit den Weg bahnten: Brunelleschi, Botticelli und nicht zuletzt das Universalgenie Leonardo da Vinci. Die harmonische Landschaft – bestimmt durch weite Ebenen, Weinberge, Olivenhaine, Pinien und Zypressen – prägt die Stimmung dieser Gegend.

Umbrien liegt inmitten der italienischen Halbinsel und gehört zu den ursprünglichsten Gegenden der Halbinsel. Lange vor den Römern durch die Etrusker besiedelt, ist Umbrien

noch heute eine Region, in der die Geschichte lebendig geblieben ist. Es bieten sich hier höchst besuchenswerte Ziele an, insbesondere Assisi, die Heimat des heiligen Franziskus.

100 Franken Preisreduktion für Raiffeisen-Mitglieder

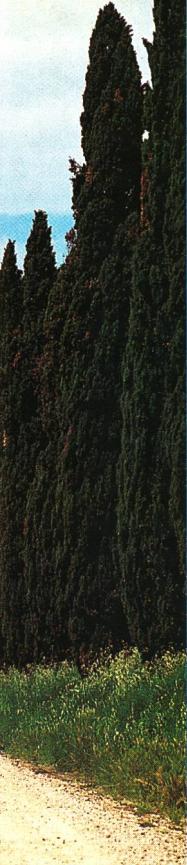
Raiffeisen-Genossen erhalten auf der PANORAMA-Leserreise eine Preisreduktion von 100 Franken. Notieren Sie auf der Anmeldung, bei welcher Raiffeisenbank Sie Genossen sind!

Diese beiden Regionen bilden das historische und kulturelle Herz der Halbinsel. Nicht nur die ausgewogene grüne Landschaft, sondern auch seine alten, stolzen Städte prägen das Bild dieser reizvollen Regionen.

Rom – das ist Kunst und Kultur, das ist die Stadt, die den Auftakt gab zu einer der bedeutendsten Epochen in der Geschichte der Menschheit und die sich heute als offene und grosszügige Stadt zeigt. Entdecken Sie die Wesenszüge dieser Stadt, sie bietet Ihnen sofort hunderte von einladenden Möglichkeiten.

Unser Hotel in Rom

Wir haben es vorgezogen, ein hervorragendes Erstklasshotel mit ausgezeichnetem Service ausserhalb Rom



Fotos: Prisma

(Hotel Selene in Pomezia; ca. 20 km südlich von Rom) auszuwählen, da die Erfahrung gezeigt hat, dass die Hotels in Rom nicht das gleiche Preis-Leistungs-Verhältnis aufweisen.

Reisedaten: (So-Sa)

30. April bis 6. Mai 1995
7. Mai bis 13. Mai 1995

Preise pro Person

7 Tage inkl. Halbpension	Fr. 895.–
Einzelzimmerzuschlag	Fr. 190.–
Fakultativer Ausflug «Albaner Berge/Frascati»	Fr. 45.–
Annulationsschutz obligatorisch	Fr. 15.–

Inbegriffene Leistungen

- Fahrt mit modernem Twerenbold-Reisebus
- Unterkunft in guten Mittel- bis Erstklasshotels inkl. 6 x Halbpension (Abendessen und Frühstück)
- Alle Zimmer mit Dusche/Bad und WC
- Örtlich geführte Stadtbesichtigung in Siena und Rom
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter
- Mehrwertsteueranteil Schweiz

Abfahrtsorte

6.45	Baden-Rütihof/Garage Twerenbold
7.00	Baden/Hotel Linde
7.30	Zürich/Carplatz Sihlquai
6.45	Basel/Hotel Victoria Bahnhof SBB
7.30	Olten/Bahnhof
8.30	Luzern/Carplatz Inseli

Reiseprogramm

1. Tag

Busfahrt via Luzern – Gotthard-Tunnel – Leventina – Chiasso – Umfahrung Mailand – durch die Po-Ebene – Bologna – über den Apennin – Florenz – nach Siena. Zimmerbezug und Halbpension

2. Tag

Nach dem Frühstück geführter Stadtrundgang zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten: Piazza del Campo, Palazzo Pubblico. Dom, Pinacoteca, verschiedene Kirchen und Museen. Diese reizvoll im Hügelland der Monti Chianti liegende Stadt hat sich mit ihren Türmen und zinnengekrönten Mauern zum grossen Teil noch ihr ursprüngliches Bild bewahrt. Nach dem Stadtrundgang haben Sie noch Zeit zur freien Verfügung für Shopping und für die Mittagsverpflegung. Am Nachmittag Fahrt auf malerischer Strecke durch das berühmte Chianti-Gebiet bis nach San Gimignano. Rundgang durch das sehenswerte Städtchen, welches ausser seinen mittelalterlichen Gassen, Palästen und befestigten Häusern noch 13 der ursprünglich 72 «Geschlechtertürme» besitzt. Gegen Abend Rückfahrt nach Siena und Halbpension im Hotel.

3. Tag

Fahrt via Buonconvento-S. Quirico in die Region Latium vorbei an Acquapendente hinunter an den Lago di Bolsena. Halt in Bolsena und Zeit für einen Spaziergang am malerischen Kratersee. Er ist mit 115 km² der grösste italienische See vulkanischen Ursprungs. Danach verlassen wir für eine kurze Zeit die Region Latium und fahren nach Orvieto in der Region Umbrien. Schon von weitem erblickt man die imposante, auf fast 300 Meter über dem Pagliatal gelegene Stadt. Viele Päpste haben das von den Etruskern gegründete Orvieto in für sie unruhigen Zeiten als Fluchtort genutzt und mit ihren Bauwerken versehen. So der Dom und der einzigartige Brunnen von San Patrizio. Nach einem Besichtigungsroundgang verlassen wir Orvieto und fahren auf der Autobahn nach Rom, der «Ewigen Stadt» auf 7 Hügeln erbaut. Zimmerbezug und Halbpension.

4. Tag

Rom – kaum eine andere Stadt ist so reich an Kunstwerken aus den verschiedenen Epochen; Antike, Mittelalter, Renaissance, Barock und Modern leben hier nebeneinander und miteinander. Eine Stadt voller Gegensätze und Kontraste, gerade deshalb auch so reizvoll. Rom wird Ihnen unvergesslich bleiben. Auf einer 3stündigen geführten Stadtrundfahrt lernen Sie die wichtigsten Sehenswürdigkeiten wie z.B. Forum Romanum, Kolosseum, Trevibrunnen, Spanische Treppe etc. kennen. Anschliessend Zeit zur freien Verfügung für individuelle Besichtigungen und Shopping. Halbpension im Hotel.

5. Tag

Fakultativer Ausflug Albaner Berge/Frascati. Den heutigen Tag widmen wir dem reizvollen Hinterland Roms. Fahrt nach Castelgandolfo, der ständigen Sommerresidenz des Papstes (Halt). Weiter dem Albener See entlang nach Frascati, dem Herzen des bekannten Weinanbaugebietes. Hier haben Sie Gelegenheit, den berühmten Frascati-Wein zu degustieren. Abend Rückkehr zu unserem Hotel und Halbpension.

6. Tag

Wir verlassen Rom und fahren auf der Autobahn nordwärts an Narni – Terni – Todi vorbei nach Assisi, ehemals Handelsstadt und Geburtsort des heiligen Franziskus. Hier können Sie die grossartige Klosterkirche San Francesco mit den berühmten Fresken von Giotto und Cimabue besichtigen. Am späten Nachmittag verlassen wir Assisi und fahren zu unserem letzten Übernachtungsort in der Region Umbrien. Zimmerbezug und Halbpension.

7. Tag

Nach dem Frühstück treten wir die Heimreise an. Fahrt auf der Autobahn an Florenz vorbei – über den Apennin – Bologna – Parma – Piacenza – Mailand – zurück in die Schweiz zu den Einsteigeorten.

Anmeldung

Ich/wir melde(n) folgende Person(en) zur «PANORAMA»-Leserreise «Siena, Rom und Umbrien» an:
Preise verstehen sich pro Person und inkl. 6,5% MWSt!

Reisedatum:	<input type="checkbox"/> 30.4. bis 6.5.95	<input type="checkbox"/> 7. bis 13.5.95
Einstiegeort:	Anzahl Personen:	Zimmer: <input type="checkbox"/> Doppel <input type="checkbox"/> Einzel <input type="checkbox"/> Dreibett
Fakultativer Ausflug:	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein
<input type="checkbox"/> Obligatorischer Annulationsschutz	Fr. 15.–	<input type="checkbox"/> Eigene Versicherung
Genossenschafter bei der Raiffeisenbank:		
Name	Vorname	
1.	Strasse	
2.	PLZ / Ort:	
3.	Tagsüber erreichbar unter Tel.:	

Anmeldung bitte einsenden an:

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, Leserreise PANORAMA, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen.
Telefon 071/21 95 24, Telefax 071/21 97 99.



Basiszustellen, wurden mit dem Schweizer Verband der Raiffeisenbanken in St. Gallen Verhandlungen über weitgehende Kooperationen aufgenommen. Dank zum Teil ähnlich gelagerter Geschäftsfelder und nahezu identischer Geschäftskulturen konnten diese Gespräche zu Beginn dieses Jahres erfolgreich abgeschlossen werden.

Eigenständigkeit gewahrt

Die Raiffeisen-Verbandszentrale in St. Gallen erbringt mit mehr als 500 Mitarbeiter(inne)n zentrale Dienstleistungen für über 1000 selbständige Raiffeisenbanken in der ganzen Schweiz. Durch die Zusammenarbeit profitieren nun auch die Kreditanstalt Grabs und die Ersparniskasse Dürrenroth von der bewährten Aufgabenteilung in wichtigen Dienstleistungs- und Beratungsbereichen.

Der Rahmenvertrag regelt insbesondere die Kooperationen in den Bereichen Logistik, Refinanzierung, Bankprodukte und Revision. Dabei bleibt die Eigenständigkeit der beiden Institute als regionale Unternehmen gewährleistet. Gleichzeitig dokumentieren die KAG und EKD, für ihre Kunden und Aktionäre auch in Zukunft individuelle Dienstleistungen auf hochstehendem Niveau zu erbringen.

(rs./ma.)

Foto: KAG

Zwei Regionalbanken kooperieren mit Raiffeisen

Die Kreditanstalt Grabs/SG (KAG) und die Ersparniskasse Dürrenroth/BE (EKD) werden in Zukunft in wichtigen Bankbereichen mit dem Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) zusammenarbeiten.

Die Wahrung der Eigenständigkeit und das Ziel, mit einer im Markt bereits gut verankerten Bankengruppe zusammenzuarbeiten, bewogen die Kreditanstalt Grabs im Kanton

St. Gallen und die Ersparniskasse Dürrenroth im Kanton Bern, der neugegründeten Regionalbanken-Holding (RBA) fernzubleiben. Andererseits beurteilten aber Verwaltungsrat und

Geschäftsleitung beider Banken einen weiteren Alleingang unter dem Gesichtspunkt von Kosten und Effizienz als ungünstig.

Identische Philosophie

Um die künftige Entwicklung der 1880 gegründeten KAG und der 1847 gegründeten EKD auch langfristig auf eine solide

Sotremo

Sotremo SA
8600 Dübendorf
Telefon 01/820 10 33
Telefax 01/820 10 82

MÜNZSORTIER- UND ZÄHLMASCHINEN

MÜNZVERPACKUNGSMASCHINEN

BANKNOTEN-ZÄHLMASCHINEN

SELBSTBEDIENUNGSAUTOMATEN

SPARDOSEN UND SCHLÜSSELANHÄNGER

PEO-HÜLSEN FÜR DIE MÜNZVERPACKUNG IN ROLLEN

DIE GRÖSSTE AUSWAHL IN DER SCHWEIZ

Jahr der Konsolidierung

Das abgelaufene Jahr dürfte für die meisten Anleger in keiner guten Erinnerung bleiben. Selten hat ein Börsenjahr selbst bei Obligationen anlagen, welche in der Regel eher als konservativ eingestuft werden, ein so schlechtes Ergebnis hinterlassen. Dennoch: für 1995 scheint eine vorsichtig optimistische Haltung am Schweizer Kapitalmarkt gerechtfertigt.

VON
BJÖRN
FEDDERN,
FINANZANALYSE
SVRB

Die mehrfachen Zinserhöhungen in den USA seit Anfang Februar 1994 haben in ganz Europa zu einem starken Anstieg der Bondrenditen und heftigen Turbulenzen an den Wertpapiermärkten geführt, denen sich auch die Schweizer Börse nicht entziehen konnte. Die Renditen der Bundesobligationen kletterten im Zuge der verschärften US-Geldpolitik auch hierzulande auf immer neue Höhen und überschritten in der zweiten Jahreshälfte 1994 zeitweise die 5,5-Prozent-Marke. Umfangreiche Verkäufe, vor allem seitens der grossen institutionellen Anleger, führten im festverzinslichen Bereich zu ausgeprägten Kursverlusten.

Andererseits hat sich das wirtschaftliche Umfeld in der Schweiz in den letzten zwölf Monaten weiter aufgehellt. Die wirtschaftliche Erholung machte trotz gestiegener Zinsen und

einem festen Schweizerfranken weitere Fortschritte. Auch in der Schweizer Maschinenindustrie, die besonders unter der Konjunkturflaute auf den Exportmärkten zu leiden hatte, füllen sich die Auftragsbücher wieder. Die Teuerung ist weiter zurückgegangen und lag im Jahresdurchschnitt 1994 nur noch bei 0,9 Prozent. 1995 erwarten wir einen Anstieg der Inflation auf 2,7 Prozent.

Ruhigere Phase

Nach den Turbulenzen des letzten Jahres dürfte auch für den Schweizer Obligationenmarkt eine ruhigere Phase eintreten. Die Schweizerische Nationalbank versucht mit einer leichten Erhöhung des Restriktionsgrades in der Geldpolitik und klaren Warnungen zu verhindern, dass die Einführung der Mehrwertsteuer zu Markenerweiterungen missbraucht und eine Lohn-Preis-Spirale in Gang gesetzt wird. Vor diesem Hintergrund

ist kaum mit Geldmarktsätzen unter 4 Prozent zu rechnen. Im Laufe des Jahres 1995 könnte die SNB die monetären Zügel aufgrund der anziehenden Basisinflation weiter straffen, wobei die 3-Monats-Eurofrankensätze gegen $4\frac{1}{2}$ Prozent steigen würden.

Im 1. Quartal 1995 rechnen wir im Segment der mittel- bis langfristigen Obligationen jedoch noch mit einer vorübergehenden leichten Zinsabschwächung, zumal sich die Nervosität an den internationalen Kapitalmärkten – nach dem grossen Erdbeben in Japan und dem erneuten Schwächeanfall des Dollars im Zuge der Mexiko-Krise – wieder etwas gelegt hat.

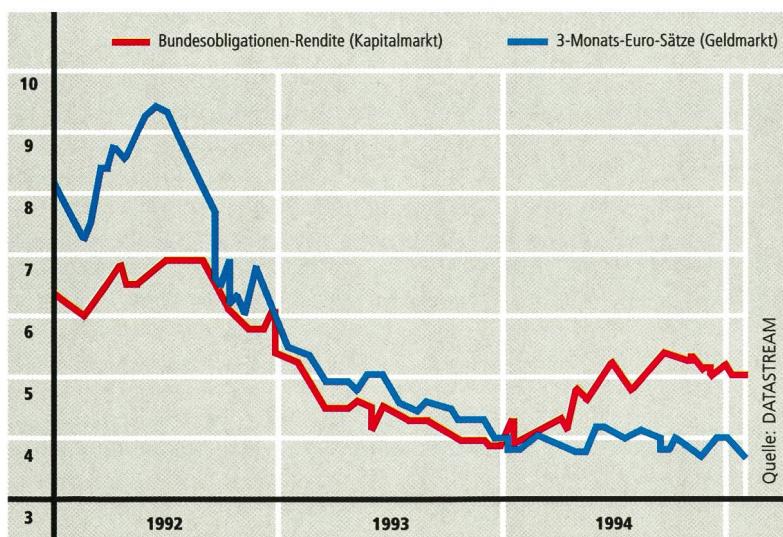
Nicht euphorisch, aber ...

Die Zinserhöhungen der amerikanischen Notenbank vom 1. Februar haben zu einer weiteren Beruhigung an den europäischen Kapitalmärkten beigetragen. Dies hat dem US-Dollar wieder etwas Auftrieb gegeben und auch der Zürcher Börse zu leichten Kursavancen verholfen. In der Schweiz werden die unverändert hohen Defizite der öffentlichen Hand und der wirtschaftliche Aufschwung einen stärkeren Zinsabbau verhindern.

Wir erwarten, dass sich die Lage am Schweizer Bondmarkt zunehmend stabilisiert und empfehlen Franken-Obligationen im Laufzeitenbereich von drei bis sechs Jahren. Für Anlagen in Franken eignet sich auch der Raiffeisen-Fonds Swiss Obli, welcher in Franken-Obligationen ausländischer Schuldner investiert.

Insgesamt sind wir für 1995 nicht euphorisch, aber dennoch vorsichtig optimistisch gestimmt und rechnen am Schweizer Kapitalmarkt in den kommenden Monaten wieder mit einer freundlicheren Stimmung.

Renditen 1992 bis Januar 1995



Fiskalischer Raubzug

Mit der Steuererklärung bittet der Fiskus zur Kasse – Wohneigentümer je länger je mehr. Happige Erhöhungen des «Eigenmietwertes» um bis zu 30 Prozent sind leider keine Seltenheit. Sie fallen beim steuerbaren Einkommen massiv ins Gewicht.

VON
EDITH
BECKMANN

Die Schweiz – ein einzig Volk von Mietern? Lediglich rund 30 Prozent besitzen ein eigenes Dach über dem Kopf. Damit haben wir weltweit die niedrigste Quote. «Der Bund trifft Massnahmen zur Förderung des Erwerbs von Wohnungs- und Grundeigentum» steht in der Bundesverfassung – seit genau 23 Jahren!

77 Prozent wollen ein Haus

Neu kann Wohneigentum auch mit Geld aus der Pensionskasse finanziert werden. Das entsprechende Gesetz trat am 1. Januar 1995 in Kraft. Wer seine Pensionskasse plündert, muss das vorbezogene Geld aber erst einmal versteuern. Bezahlbar aus dem Sparschweinchen, und nicht etwa vom Alterskapital. «Aus den vorbezogenen Mitteln der beruflichen Vorsorge dürfen keine Steuern bezahlt werden», heißt es in einer offiziellen Stellungnahme des Bundesamtes für Sozialversicherung vom 8. Dezember 1994.

Mit anderen Worten: Wer nicht ein paar tausend Franken für die Steuern auf die hohe Kante gelegt hat, kann den Traum vom Eigenheim auch nicht mit dem Vorbezug seiner Altersrente verwirklichen. Doch diesen Traum träumen 77 von 100 jungen Schweizern: So jedenfalls das Ergebnis einer Rekrutbefragung.

Ein weiteres Hindernis auf dem Weg zum Eigenheim sind die ständig steigenden Abgaben an den Staat: «Eigenmietwertbesteuerung» nennt sich dieser fiskalische Raubzug auf Wohneigentümer. Er wird damit begründet, dass der Eigentümer einer selbstgenutzten Wohnung keine Miete zu bezahlen habe. Somit sei er besser gestellt als

Mieter und es müsse ein Ausgleich geschaffen werden.

Dieses Argument trifft aber nur bei einer schuldenfreien Liegenschaft zu. Denn normalerweise muss für den Hauskauf Fremdkapital aufgenommen werden. Dafür bezahlt man Hypothekarzinsen, die bald einmal die Höhe eines Mietzinses erreichen.

Eigentümer können zwar die Hypothekarzinsen vom steuerbaren Einkommen abziehen. Dies ist aber keineswegs ein Privileg: Auch wer ein Auto auf Pump kauft – oder seine Ferien mit einem Kleinkredit finanziert – kann die Schuldzinsen von den Steuern abziehen.

«Ein alter Zopf»

Man kann sein Spargeld in kostbaren Schmuck anlegen, in eine Kunstsammlung oder in ein Auto investieren: Der Besitz ist in jedem Fall steuerfrei. Nicht so die eigenen vier Wände: In Form von «Eigenmietwert» versteuern die Besitzer

Gemeinsam statt allein

Haus- und Wohneigentümer finden im Schweizerischen Hauseigentümerverband (SHEV) und seinen kantonalen Verbänden einen kompetenten Partner. Der SHEV gibt eine eigene Zeitung heraus, die Mitgliedern alle zwei Wochen gratis zugestellt wird. Auskünfte unter Telefon 01 262 22 70, Mühlebachstrasse 70, 8032 Zürich.

Mit einem frankierten Antwortkupon Format C5 (doppelte Postkartengröße) kann unter obenstehender Adresse gratis der Zeitungs-Sonderdruck «Die Eigenmietwertbesteuerung» bestellt werden.

(eb.)

ihre Wohneigentum Jahr um Jahr erneut als «Einkommen»!

Nach Auffassung des Schweizerischen Hauseigentümerverbandes verstösst die Eigenmietwertbesteuerung gegen das Prinzip der Steuergerechtigkeit. «Die Eigenmietwertbesteuerung ist ein alter schweizerischer Zopf, der zum Teil noch aus dem letzten Jahrhundert stammt», schreibt der international tätige Steuerexperte Walter E. Weisflog in einem ausführlichen Bericht im «Schweizerischen Hauseigentümer».

Die meisten Staaten haben diesen Zopf abgeschnitten: Grossbritannien bereits im Jahre 1963, Irland 1969, Österreich 1972 und Deutschland 1987. In anderen Ländern wie Frankreich, Belgien oder Kanada wird eine Eigenmietwertsteuer überhaupt nicht erfasst.

Hauseigentümer als Milchkühe?

Und weidlich ausgeschlachtet: In jüngster Zeit haben die eidgenössischen Steuerbehörden den Eigenmietwert für die Bundessteuer laufend massiv erhöht, indem sie zu den kantonalen Werten massive Zuschläge berechneten.

Dadurch wurden die kantonalen Steuerbehörden indirekt motiviert – oder zum Teil unter Druck gesetzt, die Eigenmietwerte für die kantonalen Steuern ebenfalls anzuheben. Erhöhungen um 30 Prozent sind gang und gäbe. In Zahlen: Statt 13 500 Franken Eigenmietwert versteuert man von einem Jahr zum nächsten 17 550 Franken, also 4050 Franken steuerbares «Einkommen» mehr. Bei gleichbleibendem Lohn – oder auch bei kleinerem Einkommen.

Das trifft vor allem auch ältere Hausbesitzer, die ihre Liegenschaft im Hinblick auf einen sorgenfreien Ruhestand zusammengespart und gekauft haben. Wenn sie mit einer



Der Eigenmietwert kann ganz schön ins Geld gehen – allerdings kaum für den Besitzer der «Behausung» auf dem unteren Bild ...



BIO-SAUNA

bringt neue Dimensionen! In der Biosa® geniessen Sie ein mildes Klima mit 55°C und 45% Luftfeuchtigkeit. Soft-Kräuter-Inhalierbad, Licht-Therapie und Aktiv-Sauerstoff.

Durch einfaches Umschalten wechseln Sie von der Biosa® wieder zur traditionellen Finnland-Sauna. Problemloser Einbau. Service in der ganzen Schweiz. Eigene Fabrikation. Individuelles Design.

Unterlagen: Bio-Sauna Soft-Klima-Sauna Finnland-Sauna
 Block-Sauna Selbstbau-Sauna Sauna-Zubehör Dampfbad
 Whirl-Pools Solarien Fitness-Geräte

Besuchen Sie die permanente Ausstellung in Wädenswil.

Für Unterlagen bitte dieses Inserat einsenden (Absender angeben).



EXCLUSIV
DESIGN



Original Design*
aus Finnland



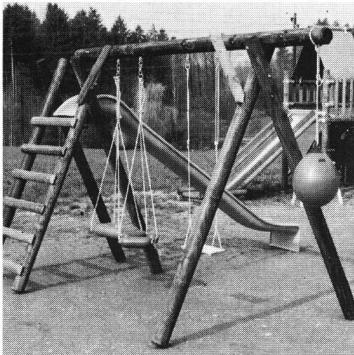
Perfekt
aus der Schweiz
die Ausführung

*Design: Eero Aarnio, Helsinki

KÜNG
saunabau
8820 Wädenswil

Obere Leihofstrasse 59
Telefon: 01 / 780 67 55
Telefax: 01 / 780 13 79

Spielplatzgeräte aus Holz



Für Privat-Gärten und
öffentliche Anlagen.
Beispiele sind ausgestellt
an der Strecke Hedingen-
Ottenbach in Zwillikon ZH.

Persönliche Beratung
nach Terminabsprache.
Telefon 01 761 77 88
Telefax 01 761 77 91

UHU Spielschür
8910 Affoltern a.A.

Es braucht.



Er hat.

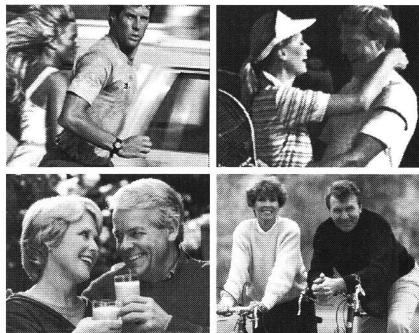


Spende Blut. Rette Leben.

Wichtige Mitteilung für alle alters- und sportbedingten Gelenkleidenden: Linderung für alle Gelenkbeschwerden

Zuverlässige Hilfe durch G 17 – ein diätetisches Naturprodukt mit 17 wertvollen, völlig naturreinen Stoffen für den gezielten Aufbau von wohltuender Gelenkschmierung.

G 17 hilft bei altersbedingten oder sportlichen Verschleisserscheinungen der Gelenke. Die Zusammensetzung dieses ursprünglich aus der Trainingsforschung stammenden Präparates ist so angelegt, dass sie der menschlichen Knorpelmasse, den Sehnen, Bändern und Gelenkauskleidungen möglichst nahe kommt. Durch regelmässige Einnahme von G 17 werden angegriffene oder überbeanspruchte Gelenkflächen mit neuen, wichtigen Aufbaustoffen versorgt. Die Produktion von Gelenkschmierungen wird dadurch angeregt. G 17 ist ein völlig naturreines Produkt, das frei ist von jeglichen Nebenwirkungen und häufig auch im Leistungssport Anwendung findet. Die biologischen Wirkstoffe von G 17 führen gleichzeitig zu einer Vergrösserung des Haarquerschnittes sowie zu gehärteten und schönen Finger- und Zehennägeln. G 17 kann und soll auch vorbeugend angewendet werden, insbesondere bei der Ausübung von Sportarten wie Skifahren, Tennis, Squash, alle Arten von Laufsport etc.



Da die Gelenke generell einen wesentlich trageren Nährstoffumsatz als beispielsweise die Muskulatur oder die Organe aufweisen, sollte G 17 mindestens über den Zeitraum von 3 bis 7 Monaten regelmässig eingenommen werden. 1 Kurpackung reicht für ca. 3 Monate.

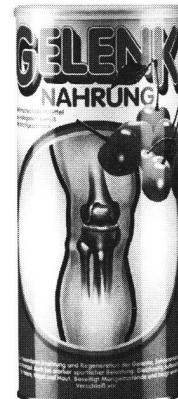
Die Wirksamkeit von G 17 wurde im Rahmen eines Testversuches nachweislich unterstrichen:

● Von 356 Versuchspersonen bestätigten 99 % eine gute bis sehr gute Wirkung des Präparates (nach Seeligmüller, Therapiewoche 39,43, Klinik und Praxis 1989)

Die Vorteile von G 17 auf einen Blick:

- Qualitätsprodukt zu 100 % naturrein und frei von Stimulanzien oder Narkotika
- 17 hochwirksame Inhaltsstoffe regenerieren gezielt die abgenutzten Gelenkbaustoffe und bauen gleichzeitig neue Gelenkschmierung auf
- Keine Nebenwirkungen
- Zehntausendfach erfolgreich erprobt und ausgetestet
- Zur Vorbeugung und wirksamen Bekämpfung von Gelenkbeschwerden aller Art

G 17 ist ein Exklusivpräparat des Sanamail Versandes mit Sitz in Büsingen. Die G 17 ist in 5 verschiedenen Geschmäckern erhältlich, schmeckt hervorragend und ist leicht bekömmlich.



Coupon ausfüllen, ausschneiden und in ein mit 90 Rappen frankiertes Couvert stecken und gleich einsenden an:

Sanamail Versand, Gartenweg 14, D-78266 Büsingen

Prompte Zustellung innert wenigen Tagen wird zugesichert.

BESTELL-COUPON ...und plötzlich läuft alles besser.

Ja, senden Sie mir bitte sofort gegen Rechnung.....Kurpackung(en) G 17 zum Stückpreis von Fr. 78.- in der Geschmacksrichtung Kirsche Johannisbeere Vanille Himbeere Schokolade + Fr. 5.- anteilige Porto- und Versandkosten an meine folgende Anschrift:

Name/Vorname _____ Strasse _____

PLZ/Ort _____ Unterschrift _____ 5G3.P09

bescheidenen Altersrente die Steuern nicht mehr bezahlen können, müssen sie im Extremfall ihr sauer verdientes Wohneigentum verkaufen.

Politische Vorstösse

Damit es nicht soweit kommt, wird auf politischer Ebene für eine massvolle Besteuerung des selbstgenutzten Eigenheims hart gekämpft. Der Schweizerische Hauseigentümerverband hat die eigenössische Initiative «Wohneigentum für alle» lanciert und eingereicht (siehe Interview mit FDP-Nationalrat Toni Dettling).

Doch der Bundesrat hat kein Gehör für Steuererleichterungen. Seit dem 16. Dezember 1994 liegt nun auch eine Motion von CVP-Nationalrat Peter Baumberger und 45 Mitunterzeichnern auf dem Tisch.

Sie fordert, «den Mietwert von Liegenschaften für den Eigengebrauch der Steuerpflichtigen gesondert – und zu einem angemessen reduzierten Vorsorgetarif zu besteuern». Um dieses Ziel zu erreichen, wird der Bundesrat eingeladen, die entsprechenden Gesetze zu revidieren.

Wohneigentum sei eine anerkannte, klassische Vorsorgeform,

heisst es in der Begründung. Wie andere, bereits einmal versteuerte Vorsorgeleistungen, soll auch der Wert des selbstgenutzten Eigentums gesondert und zu einem reduzierten Vorsorgetarif besteuert werden.

Jetzige und vor allem zukünftige Wohneigentümer dürfen hoffen. Inzwischen gilt, die Steuererklärung auszufüllen und den Eigenmietwert beim «steuerbaren Einkommen» einzusetzen.

Unter der Rubrik «Vermögenssteuer» lauert möglicherweise eine weitere, böse Überraschung: Ihr Besitz kann – steuertechnisch gesehen – plötzlich fast doppelt so «wertvoll» sein, wie bei der letzten Steuererklärung.

Marktwert – Mass aller Dinge?

Dieser vom Fiskus geschätzte Vermögenssteuerwert beträgt im Kanton Zürich zur Zeit 70 Prozent des Marktwertes – also desjenigen Preises, der beim Verkauf des Wohneigentums erzielt würde. Im Kanton Solothurn sind es – je nach Region – 40 bis 70 Prozent, im Aargau 36 Prozent.

Wer nicht verkauft, ist dennoch «vermögend» und zahlt für seinen

Besitz auch noch «Vermögenssteuer». Womit die alte Leier «Wer ein Haus besitzt, ist reich» einmal mehr Urständ feiert.

Gross wehren kann sich der einzelne kaum, denn der Weg durch die Instanzen ist lang und kostspielig. Vielleicht nützt ein Gespräch mit dem Steuerkommissär. Oder man ersetzt die vom Staat vorgegebene Schätzung durch eine eigene, allerdings mit schriftlicher Begründung auf einem separaten Beilageblatt.

Manchmal nützt Widerstand

Wenn sich möglichst viele Eigenheimbesitzer am gleichen Wohnort gemeinsam gegen helle Erhöhungen zur Wehr setzen, besteht immerhin eine Chance. Jedenfalls haben die Hauseigentümer von Hombrichtikon im Kanton Zürich mit ihrem Widerstand etwas erreicht.

Sie liessen sich die regierungsrättliche Erhöhung der steuerlichen Landwerte nicht gefallen und schrieben Protestbriefe. Der Zürcher Regierungsrat gestand, dass das Bemessungssystem nicht frei von Fehlern sei und senkte die für Hombrichtikon anzuwendenden Landwerte um mehr als 20 Prozent!

Interview mit Nationalrat Toni Dettling: «Wohneigentum für alle»

Rechtsanwalt Toni Dettling, Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Hauseigentümerverbandes (SHEV) und FDP-Nationalrat, Schwyz, über die Initiative «Wohneigentum für alle».

PANORAMA Fast 162 000 Stimmberchtigte haben die eigenössische Volksinitiative «Wohneigentum für alle» unterschrieben. Was fordert sie?

TONI DETTLING: Die Initiative umfasst drei wesentliche Punkte: Sie betreffen zukünftige Wohneigentümer und solche, die bereits ein Heim besitzen und selber nutzen.

1. Wer für ein Eigenheim spart, soll dieses zweckgebundene Geld inskünftig nach Massgabe der Gesetzgebung vom steuerbaren Ein-

kommen abziehen können. Kapital aus der Pensionskasse und der gebundenen Selbstvorsorge sind für Wohn- oder Genossenschaftseigentum ab 1. Januar 1995 ohnehin steuerlich zu begünstigen.

2. Zur Milderung der Anfangsbelastung sind die Eigenmietwerte während den ersten zehn Jahren der Selbstnutzung zu ermässigen.

3. Der Eigenmietwert soll massvoll besteuert werden; erst nach einer Handänderung sollen Anpassungen möglich sein. Es ist dem besonderen wirtschaftlichen und rechtlichen Charakter der Eigenheimnutzung Rechnung getragen.

Der Bundesrat hat die Initiative ohne Gegenvorschlag zur Ablehnung empfohlen. Mit welcher Begründung?

Angesichts leerer Kassen befürchtet er einerseits Steuerausfälle, obwohl die Initiative – fiskalisch gesehen – eine sehr moderate Lösung ist. Andererseits will der Bundesrat Eigenheimbesitzer nicht privilegieren. Damit widerspricht er aber klar dem verfassungsmässigen Auftrag von 1972 zur Förderung des Wohnungs- und Grundeigentums. Denn man kann das Fell nicht waschen, ohne es nass zu machen.

Wie geht es nun weiter?

Das Parlament gewichtet mit Sicherheit anders als der Bundesrat: Von den insgesamt 246 National- und Ständeräten sind immerhin 112 im Unterstützungskomitee für die Initiative «Wohneigentum für alle».

Interview: Edith Beckmann



Party-Service
Das Aug
isst mi

■ PARTY-SERVICE

Zwischen Feuerwerk und Speisekarte

Wer in einer Waldhütte, einem Zunftlokal, einem Schloss oder zu Hause im Garten ein Fest organisiert, greift oft auf einen Party-Service zurück. «Panorama» schaute einem etwas aussergewöhnlichen Anbieter über die Schultern.

VON
MARTIN
ZIMMERLI

Zufrieden lehnt sich der Mann mit der weissen Kochschürze ans Tor der Spittel-Scheune. Geschafft! Lautlos schaukeln vereinzelte Schneeflocken zu Boden. Eine verirrt sich auf seinen Kopf. Die kurzgeschorenen Haare bieten kaum Widerstand. Das Fest ist vorüber. Eine Geburtstagsfeier in der Oltner Altstadt. Patrice Stapfer hat mit seinem Party-Service für das leibliche Wohl gesorgt.

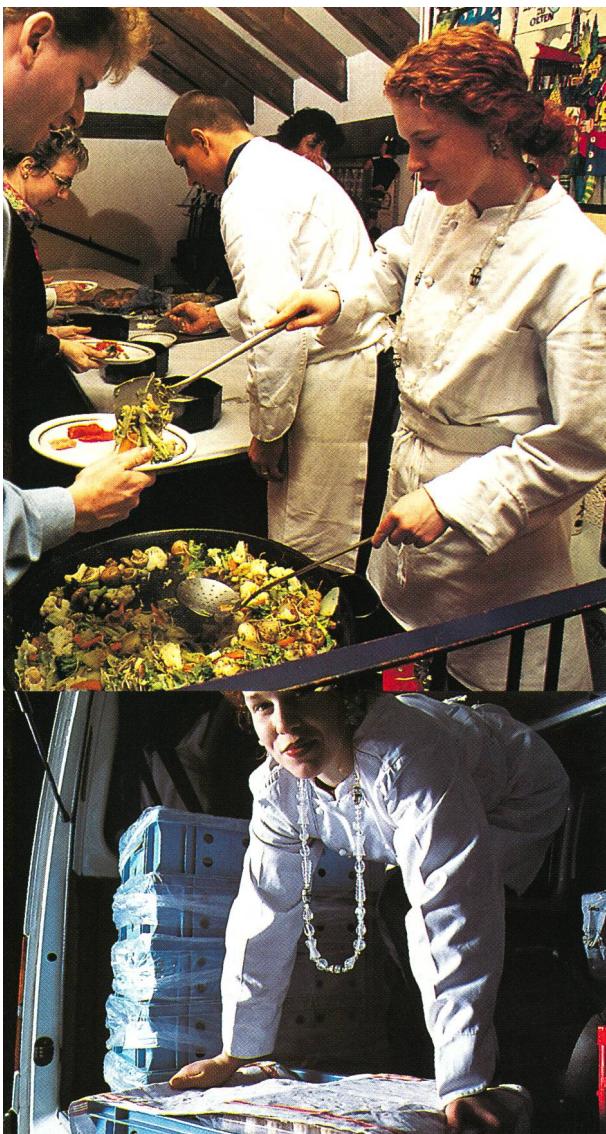
Alles für das Fest

Rund ein halbes Jahr ist vergangen, seit sein Kunde erstmals mit ihm in Kontakt trat. Zusammen besichtigten sie die Örtlichkeit, erstellten den Rahmen für Stapfers Engagement. Nur für das Essen sollte er besorgt sein. Keine grosse Sache für einen Mann, der einen «Vollservice» anbietet. Vom Schloss über das Feuerwerk bis zum Wärmestrahler, vom Blumenschmuck über den Zauberer bis zur Kut-

schenfahrt: Auf Wunsch organisiert Patrice Stapfer fast alles, was einer Feier zum Erfolg verhelfen kann.

Nun, da die Gäste abgezogen und die bereits abgewaschenen Utensilien im Auto verstaut sind, gönnt er sich vor der Heimfahrt eine kurze Pause.

Einfach dastehen, nichts tun, spüren, wie die Schneeflocke auf der Kopfhaut zerfliesst, dem Wunsch, sie mit einer kurzen Handbewegung wegzuschnippen, widerstehen.



Fotos: Patrick Lüthy

keit da. Viele Fragen. Habe ich alles mitgenommen – vom Kochtopf über die Speisekarte bis hin zum Fleisch, von der Brennpaste über die Spezialgewürze bis hin zum Ess- und Kochgeschirr? Wie reagieren die Gäste? Sie reagierten positiv. Die Komplimente der Gäste taten gut. Der Applaus ist das Brot des Künstlers – auch des Kochkünstlers. Obwohl, es war kein grosser Anlass diesmal. Ein mittlerer vielleicht. Etwas zwischen dem mehrgängigen Tête-à-tête (für zwei Personen, versteht sich . . .), das unter anderem dank Stapfers Beteiligung zum Erlebnis wurde, und der gediegenen Eröffnungsfeier, die am nächsten Wochenende auf dem Programm steht.

Mit Mühe nur unterdrückt er den Drang der Hand, den über die Kopfhaut rinnenden Wassertropfen beiseite zu wischen.

Suche nach der Nische

In den letzten fünf Jahren schlossen Party-Services wie Pilze aus dem Boden. Meist Metzgereien, die so ihren Tätigkeitsbereich erweitern. «Gegenüber diesen Betrieben muss ich mich abgrenzen», sagt Patrice Stapfer heute, «ich muss etwas machen, das ausser mir niemand anbietet.» Stapfer suchte und fand. Heute ist sein Party-Service wohl weitherum der einzige, der seiner Kundschaft bis zu siebengängige vegetarische Menüs anbietet. Stapfer selber isst erst seit kurzem kein Fleisch mehr: «Das hat sich im Laufe der Zeit so ergeben.» Mit Fleisch kochen, das tut er aber nach wie vor gerne. Wichtig ist dabei

allerdings die Qualität der Zutaten. Stapfer bezieht sein Fleisch von Bauern aus der Umgebung, die eine artgerechte Tierhaltung garantieren, verwendet wenn immer möglich Gemüse aus biologischer Produktion: «Ich versuche auch, saisongerecht zu kochen und den Kunden von meinen Qualitätsansprüchen zu überzeugen.»

Der Wassertropf hat sich bis kurz vor die Ohrmuschel vorgekitzelt. Die Hand zuckt – bleibt aber unten.

Zubereitung vor Ort

Stapfers Philosophie gebietet auch, die Esswaren vor Ort zu präparieren, wenn möglich vor den Augen der Gäste. «Die schätzen das sehr», sagt er, «etwas zu Hause vorzukochen, dann einzufrieren und am Tag des Festes wieder auftauen zu lassen – das gibt es für mich nicht.» Die servierten Brote und Zöpfe, Bouillons und Suppen, Crèmes und Saucen, ja selbst die Teigwaren sind hausgemacht; entweder besorgt Stapfer deren Herstellung eigenhändig, oder er kauft sie zu.

Jetzt müsstest du doch den Rand des Ohrs erreicht haben, doch ich spüre dich nicht. Die Hand fährt hoch – wo bist du bloss? Der Mann stösst sich vom Scheunentor ab, wirft die weisse Kochschürze auf den Beifahrersitz. Nur einen kleinen Gedanken verschenkt er an den nächsten Samstag, an die nächste Party, die gediegene Eröffnungsfeier mit 350 Leuten.

Eine Schneeflocke landet auf dem Kopf. Die Hand fährt hoch, wischt sie weg, öffnet die Wagentür und steuert nach Hause.

Billiger als ein Restaurant ist der Party-Service nicht

Eines war für Robert Brandl schon bald klar: Die Feier zum 65. Geburtstag seines Vaters sollte etwas Besonderes werden und deshalb auch in einem entsprechenden Rahmen über die Bühne gehen. «Ein Säli in einem Restaurant wäre mir zu gewöhnlich gewesen», sagt er heute, «die Spittel-Scheune war unser Wunschlokal.»

Das vor zehn Jahren durch eine Oltner Fasnachtszunft renovierte Gebäude ist ein Teil der ehemaligen Stadtmauer. Eines der letzten erhaltenen Stücke des Wehrgangs führt

durch den Festraum. «Dass wir da nicht selber kochen wollten, lag nahe, also war das Engagement eines Party-Services die logische Folge», erzählt Brandl. Finanzielle Gründe hätten bei diesem Entscheid nie eine Rolle gespielt.

Der Party-Service von Patrice Stapfer sei in etwa gleich teuer wie ein vergleichbares Angebot in einem Restaurant. Blos eben: «Die Ambiance in der Spittel-Scheune ist mit dem Säli eines Restaurants nicht vergleichbar.»

(mz.)

Für grosse und kleine Gäste

Stapfers Menüvorschlag stiess beim Kunden auf Zustimmung: Carpaccio als Vorspeise, dann eine Kürbiscrème, das Fondue Chinoise mit hausgemachten Saucen, Reis und einem Gemüsekorb als Hauptgang, ein Dessertbüffet und Kaffee mit hausgemachtem Kleingebäck. Die 18 Kinder, so befand der Kunde damals, sollten von den Tellern der 35 Erwachsenen mitessen. Der Fachmann insistierte, und als Folge erhielten die kleinen Gäste Wienerli mit Pommes-Frites und Ketchup vorgesetzt – ein Festmahl; zehn zusätzliche Portionen Pommes-Frites durfte der Wirt des benachbarten Restaurants nachliefern . . .

Der Wassertropf ist auf seinem Weg vom Scheitel hin zum Ohr auf halber Strecke angelangt. Ich wisch dich weg, droht Stapfers Hand, beherrscht sich aber.

Die Arbeit vor Ort, das Kochen, stresste ihn nicht. Eine Restmenge Spannung vor der Party ist aber auch nach fast zehnjähriger Tätig-

«Der Traum ist der Wächter des Schlafes»

Die meisten Vorgänge während des Schlafes hat die Wissenschaft heute recht gut erforscht. In mancher Hinsicht noch rätselhaft bleibt hingegen das Traumerlebnis. Träume sind Treppen zu den verborgenen Bereichen unserer Seele – und führen uns in sonst unzugängliche Welten.

VON
FRANZ
AUF DER
MAUR

Sieben fette Kühe, dann sieben magere Kühe ... Als Joseph aus dem Alten Testement in Ägypten dieses Bild im Traum gesehen hatte, eilte er zum Pharao. Damals nahm man solche Prophezeiungen noch ernst, und durch das Anlegen von Vorräten in den sieben ertragreichen Jahren konnte der Herrscher sein Land ohne Hungersnot durch die folgende Krise führen.

Noch kein Messgerät

Heute arbeitet die Politik nach anderen Regeln, und Träume sind strikte Privatangelegenheiten. Bloss einige Versuchspersonen im Schlaflabor erlauben es der Forschung einen Blick hinter die Kulissen zu tun. Auch wenn die Aufzeichnung von Hirnstromkurven im Elektroenzephalogramm klare Hinweise auf den Wechsel von Tiefschlaf- und Traumphasen liefern, kann noch kein Messgerät die Inhalte von Träumen analysieren. Und vielleicht ist das ganz gut so.

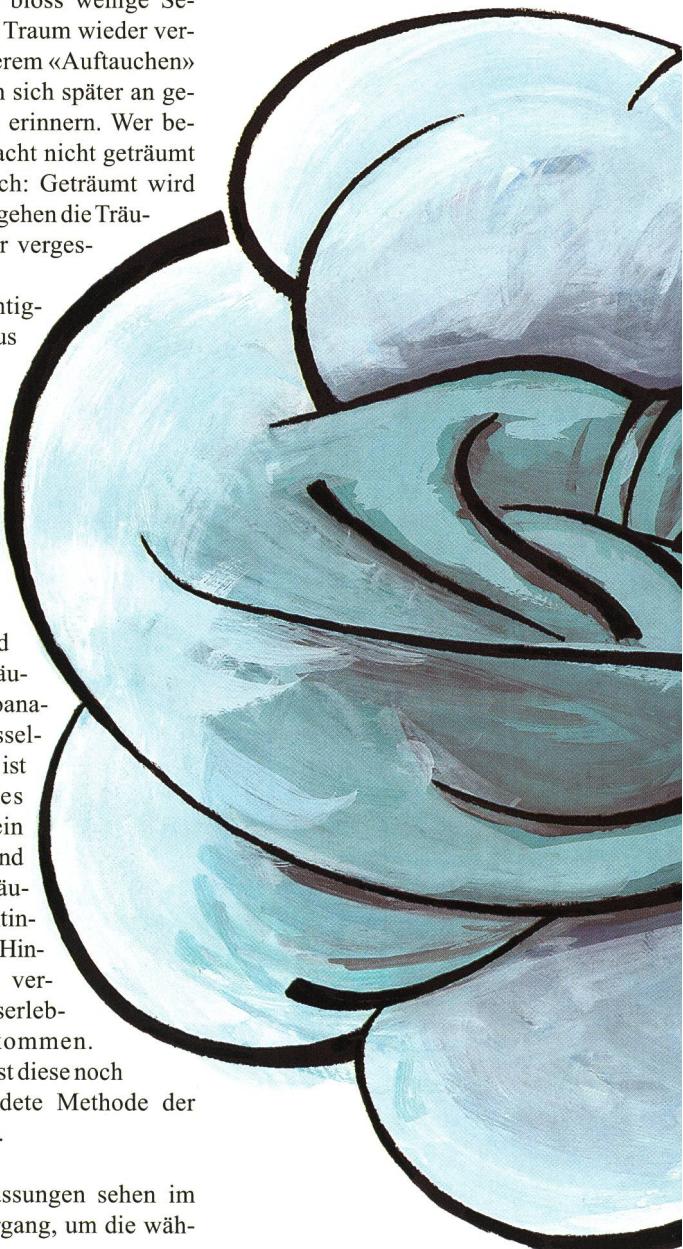
Etwas eine Stunde nach Schlafbeginn fängt der erste Traum an. Hinter geschlossenen Lidern beginnen die Augen hin- und herzuzucken, und die Hirntätigkeit wird aktiviert. REM (von «Rapid Eye Movement» = rasche Augenbewegung) heißt dieser von Träumen begleitete Abschnitt des Schlafes. Vier bis fünf solcher REM-Phasen von je etwa 40 Minuten Dauer folgen sich bis zum Morgen, wobei man in der zweiten Hälfte des Schlafes mehr träumt als in der ersten.

Interessant: Nach jedem REM-Abschnitt wacht man auf. Dauert dieses Wachsein bloss wenige Sekunden, geht der Traum wieder vergessen. Bei längerem «Auftauchen» aber vermag man sich später an gewisse Szenen zu erinnern. Wer behauptet, diese Nacht nicht geträumt zu haben, irrt sich: Geträumt wird immer – doch oft gehen die Träume gleich wieder vergessen.

Dies die wichtigsten Ergebnisse aus dem Schlaflabor. Noch unbeantwortet bleibt die Frage, wozu das Träumen denn dient. Hier eine Auswahl von Theorien:

■ Für Sigmund Freud spielten Träume in der Psychoanalyse eine Schlüsselrolle. «Der Traum ist der Wächter des Schlafes, nicht sein Störer», sagte er und versuchte, aus Träumen seiner Patientinnen und Patienten Hinweise auf deren verängstigte Kindheitserlebnisse zu bekommen. Traumarbeit heißt diese noch immer angewandte Methode der Seelenheilkunde.

■ Neuere Auffassungen sehen im Traum einen Vorgang, um die wäh-



rend des Tages aufgenommenen Informationen zu verarbeiten. Die REM-Phasen sollen sicherstellen, dass Gelerntes sich im Gedächtnis einprägt. Möglicherweise dienen Träume auch dazu, gedanklichen Ballast abzuwerfen – das Gehirn spielt sich gewisse Inhalte nochmals vor und löscht sie dann aus seinem Speicher.

■ Eine eher tiefenpsychologische Deutung weist dem Traum die Aufgabe zu, während des Schlafes die Identität sicherzustellen. Der Traum sei die Wirklichkeit des Unbewussten; ohne zu träumen, müsste der Mensch seine mentale Bodenhaftung verlieren. Ausserdem würden sich Träumende jene Wünsche erfüllen, die ihnen im wachen Zustand unerreichbar seien.

■ Andere Psychologen halten den Traum für eine Möglichkeit des Geistes, Probleme zu lösen. Prominentes Beispiel dafür ist der deutsche Chemiker Friedrich August Kekulé, der sich im Labor vergeblich den Kopf über die Struktur gewisser Kohlenstoffverbindungen zerbrochen hatte. Als er dann von Schlangen träumte, die sich in den Schwanz bissen, erkannte er spontan den Aufbau der Benzolringe.

Wenn Träumende sprechen

Bunt wie manche Träume selber sind ihre Begleiterscheinungen. Gegen Ende einer REM-Phase pflegen Träumende gelegentlich zu sprechen. Freilich sind dies meist blos Wortfetzen, so dass niemand befürchten muss, im Schlaf Geheimnisse auszuplaudern. Emotional belastende Träume – auch Angst- oder Horrorträume genannt – können von Zähneknirschen, Weinen oder Schreien begleitet sein. Angenehmer sind erotische Träume, die zuweilen bis zum Orgasmus führen. In Klarträumen ist das Erleben derart intensiv, dass sich die Betroffenen oft die Frage stellen, ob sie tatsächlich träumen, und dann aus dem Traum auszusteigen versuchen. Ein Aussteigen anderer Art ist mit dem Somnambulismus – dem Schlafwandeln – verbunden. Hauptsächlich Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren verlassen nächtlicherweise das Bett und geistern wie in Trance herum. Dass Schlafwandelnde auf Dächern balancieren, kommt allerdings nur im Film vor.

Ein Traum für 300 Dollar

Etwas in den Hintergrund getreten ist die früher sehr beliebte Traumdeutung mit Hilfe von Symbolen.

Weil Träume eben sehr persönliche Angelegenheiten sind, können die gleichen Symbole für verschiedene Menschen ganz unterschiedliche Bedeutung besitzen. So sagt eine weisse Taube einer jungverheirateten Frau sicher etwas anderes als einem Brieftaubenzüchter, einem Priester wiederum etwas anderes als einem Berufsoffizier.

Manchmal freilich braucht man gar nicht weit zu suchen, um eine geträumte Botschaft zu verstehen: Wer ist nicht schon auf der Suche nach einem WC verzweifelt im Traumland herumgeirrt ... und dann mit prallvoller Blase erwacht?

In den USA – dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, des Machbarkeitswahns und des Kommerzes – wird es Mode, seine Träume selber zu steuern. Für knapp 300 Dollar kann man dort eine mit Elektronik und Biofeedback-Klimbim ausgerüstete Gesichtsmaske kaufen, um sich im Schlaf jene Erlebnisse zu verschaffen, auf die man im Alltag verzichten muss. Ein solches Traum-Management hätte sich der biblische Traum-Prophet Joseph wohl nicht träumen lassen ...

Schlaf gut, träum süß

Für einen leichten Schlaf ohne schwere Träume empfehlen sich folgende Regeln:

- Keine üppigen Mahlzeiten, nicht zuviel Alkohol vor dem Zubettgehen.
- Am Abend keine hitzigen Diskussionen, keine aufregenden TV-Filme und – leichter gesagt als getan – keine sorgenvollen Gedanken.
- Kühles, dunkles, ruhiges Schlafzimmer; Seitenlage zum Einschlafen.
- Empfindliche Personen sollten Radios, Fernsehgeräte, Elektrowerkzeug usw. aus der Schlafstube verbannen, weil deren elektromagnetische Felder die Konzentration des «Schlafhormons» Melatonin beeinflussen können.



Was macht Raiffeisen zur Vertrauensbank?



Ist es unsere Kundennähe? Ist es die kompetente Beratung? Oder sind es unsere vielfältigen Dienstleistungen, von den attraktiven Spar- und Anlagemöglichkeiten über den bargeldlosen Zahlungsverkehr bis hin zu fairen Krediten, Darlehen und Hypotheken?

Es liegt wohl an der richtigen Mischung. Und ein bisschen auch am freundlichen Ton, den wir sehr bewusst pflegen.

Informieren Sie sich doch bei Ihrem nächsten Besuch, welche Angebote wir neu eingeführt haben. Wir freuen uns auf ein persönliches Gespräch!

RAIFFEISEN


Die Bank, der man vertraut.



Foto: Patrick Lüthy

■ SCHWEIZER SPEZIALITÄTEN: ZUGER KIRSCHTORTE

Wie das «Chriesiwasser» edelste Verwendung findet

Wieviel Zuger Kirsch Jahr für Jahr in das perfekt komponierte Gebäck versickert, wissen weder die Konditoren noch die Behörden. Gewiss ist jedoch, dass das «Chriesiwasser» zusammen mit Biskuit, Japonaisböden und Füllung in Form der Zuger Kirschtorte seine edelste Verwendung findet.

VON
JÜRG
SALVISBERG

Am Anfang war nicht nur der Kirsch. Angeblich soll einst ein Zuger Konditormeister in seinen Wanderjahren in Belgien und Frankreich einer mit Japonaisböden abgedeckten Torte begegnet sein, die mit dem Branntwein Arrak durchtränkt war.

Und am Anfang war möglicherweise auch nicht nur der Kirsch aus

dem katholischen Zugerland. So wurde zum Beispiel an der Zürcher Reformationsfeier 1819 in Anwesenheit des Bürgermeisters und Landammanns Hans von Reinhard nebst Gugelhopf auch eine Kirschwassertorte aufgetragen.

Der Anfang jeder echten Zuger Kirschtorte ist heutzutage jedoch der Zuger Kirsch. Konditoren aus der Ursprungsgegend schwören jedenfalls, dass der Baselbieter Kirsch

dem «Chriesiwasser» punkto Feinheit nie das Wasser reichen könnte.

Appenzeller als Erfinder

Obwohl das Brennen des Kirschwassers im Zugerland schon seit Generationen als Nebeneinkommen nötig und beliebt war, ist die Zuger Kirschtorte ein Produkt des 20. Jahrhunderts. Um die Zugerinnen und Zuger auf den richtigen Geschmack zu bringen, brauchte es

erst einen Zuwanderer aus dem Appenzellischen. 1913 eröffnete Heiri Höhn am Bundesplatz in Zug eine Konditorei, die als Geburtsort der Stadtzuger Spezialität gelten darf.

Der pfiffige Konditormeister legte in den frühen zwanziger Jahren mit seiner Erfindung den Grundstein zum heute blühenden Zuger Kondi-

torgewerbe. Als Testesser standen Heiri Höhns Zuger Kirschtorte ein Wirt und eine Wirtin aus der Nachbarschaft Pate.

Heutzutage ist jeder Konditormeister sein eigener Experte. Nebst dem einheitlichen Lob auf den Kirsch aus dem eigenen Lande, sind sich die Backkünstler einig, dass

die echte Zuger Kirschtorte aus dem Kanton Zug stammen muss. Auf dem hart umkämpften Markt setzt aber jeder mit seinem Hausrezept eigene Akzente. So ist der Alkoholgehalt des beigemischten Kirschlikörs durchaus Ermessenssache und lässt Anpassungen entsprechend den Kundenwünschen zu.

Viel Aufwand für Hausfrauen und Hobbybäcker

Mindestens 300 Zuger Kirschtorten von normalerweise 10 bis 26 Zentimeter Durchmesser verlassen wöchentlich die Confiserie Speck in Zug. Da die Konditoren in Biskuitmassen rechnen, ist die Stückzahl für Peter Speck gar nicht so einfach zu eruieren. Fest steht jedoch, dass die Herstellung in grossen Massen einfacher ist und wegen der Portionierung zu besseren Resultaten führt als im eigenen Heim. Peter Speck missgönnt zwar niemanden die selbstgemachte Zuger Kirschtorte, weiss aber, dass auch in diesem Fall Hobbybäckerinnen und Hobbybäcker durch Erfahrung klug werden: «Die Herstellung ist mit so viel Arbeit verbunden, dass man nach einem Versuch auf eine Wiederholung verzichtet.» Gerade erfahrene Hausfrauen stellten bei Rundgängen in seinem, dieses Jahr 100jährigen Betrieb den Riesenaufwand immer wieder mit eigenen Augen fest.

Fünf Arbeitsschritte

Trotz verschiedener Rezepte führen immer fünf Arbeitsschritte zur Zuger Kirschtorte. Zuerst wird die Biskuitmasse angerührt und dann gebacken. Im Originalrezept besteht sie aus Eiern, Zucker, Mehl,

Fécule, Mandeln und Butter. Darauf werden die zwei Japonaisböden angefertigt. Dazu werden Eiweiss, Zucker und Mandeln benötigt. Am Ende dieses Schrittes steht ebenfalls das Backen.

Dann ist die Reihe an der Kirschbuttercrème. Eier, Zucker, Butter, Puderzucker und ein Schuss Zuger Kirsch bilden die Füllung, welche zur Verarbeitung weich und streichfähig sein muss. Das Zubereiten des Kirschsirups mit Wasser, Zucker und Kirsch (zum Beispiel im Verhältnis 2:3:4) schliesst die Basisarbeiten ab.

Erst wenn dies alles erledigt ist, geht es ans Zusammensetzen der Zuger Kirschtorte. Die beiden Japonaisböden werden mit Buttercrème bestrichen. Das Biskuit wird auf einen Boden gelegt, mit Sirup gut getränkt und sofort mit Buttercrème abgedeckt. Nachdem der Deckel aufgelegt ist, werden die Seiten eingestrichen. Nach einem Aufenthalt im Kühlschrank wird die Torte gewendet. Der Deckel wird mit Buttercrème dünn überstrichen. Das Einstreuen von Mandeln über die Seiten und das Bestäuben mit Puderzucker gibt der Torte den letzten Schliff.

Guten Appetit! (js.)

Das ideale Dessert

Auch das Herstellen der Japonaisböden erlaubt gewisse Freiheiten. So können Mandeln, Haselnüsse oder beides als Zutaten für den kompakten, aber mürben Boden Verwendung finden. Der Füllbuttercrème, welche das flüchtige Kirscharoma am Entweichen hindert, kann Johannisbeermarmelade beigemischt werden. Sie bewirkt eine geringere Süsse und eine leichte Rosatönung.

Die Zuger Kirschtorte hat sich in der nationalen und internationalen Küche als ideales Dessert etabliert. Diesen Erfolg verdankt sie nicht nur ihrer wohldurchdachten Komposition und ihrem Geschmack. Die bekömmliche Art der getränkten Torte macht sie auch nach üppigen Mahlzeiten zum willkommenen Nachtisch. «Sie passt nach jedem Essen und füllt den Bauch nicht», umschreibt Peter Speck, der in Zug das traditionsreichste Haus führt, ihren grossen Vorteil.

Lager- und transportfähig

Während für die Kunden die gute Lagerfähigkeit einen wichtigen Trumpf darstellt, profitieren Peter Speck und die anderen Zuger Confiseure gerne auch von der Transportfähigkeit ihres Produkts. «Ausser im Sommer sind Zuger Kirschtorten per Post problemlos in die ganze Schweiz verschickbar. Im Sommer geben wir sie, abgesehen von den ganz heissen Tagen, zur Sicherheit nur nachts und express auf.»

LESEN SIE IM NÄCHSTEN PANORAMA

ZUSAMMENARBEIT Immer mehr benachbarte Raiffeisenbanken schliessen sich zusammen. Wie das im Detail funktioniert, zeigen wir an einem Beispiel.

WIEDEREINSTIEG Insbesondere Frauen möchten gerne, wenn die Kinder flügge geworden sind, wieder ins Berufsleben einsteigen. Doch dies ist nicht immer einfach.

BERUFSMATURITÄT Die Diskussionen laufen heiss, ob auch kaufmännische und gewerbliche Berufsausbildungen mit einer Maturität abgeschlossen werden können.

Fr. 500.- für Ihre Gesundheit

Für viele Formen Ihrer persönlichen Gesundheitsvorsorge unterstützt Sie die Krankenkasse CSS bis max. 500 Franken im Jahr.

Zum Beispiel für einen ärztlichen Checkup, Rückengymnastik, Schwangerschaftsturnen usw.

Treten Sie ein!

- Ihr Gesundheitskonto interessiert mich, schicken Sie mir nähere Unterlagen dazu.
- Nehmen Sie mit mir Kontakt auf und erläutern Sie mir das Gesundheitskonto persönlich.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

Coupon einsenden an:

CSS, Gesundheitskonto, Rösslimattstrasse 40, 6002 Luzern



Eine Million Menschen vertrauen dieser Bank.



Sie vertrauen der Grösse

Eine Million Kunden aus allen Kreisen der Bevölkerung, davon 550 000 als Genossenschafts-Mitglieder, verlassen sich in Geldfragen auf ihre örtliche Raiffeisenbank. Sie schätzen die faire und kompetente Beratung.

Sie vertrauen der Stärke

Über 1000 Raiffeisenbanken sind im Schweizer Verband zusammengeschlossen. Gemeinsam unterhalten sie eine leistungsfähige Infrastruktur, zum Beispiel im EDV-Bereich und beim Zahlungsverkehr.

Sie vertrauen der Sicherheit

Zusammen verwalten die Schweizer Raiffeisenbanken mehr als 40 Milliarden Franken an Kundengeldern. Der grösste Teil davon ist in Hypotheken – also in Schweizer Grund und Boden – und damit sehr sicher angelegt.

Vertrauen weltweit

Das Raiffeisensystem ist in über 100 Ländern mit rund 350 Millionen Genossenschafts-Mitgliedern verankert. Selbsthilfe, Gemeinsamkeit und aktuelle Dienstleistungen überzeugen weltweit.

Wollen Sie mehr darüber wissen? Am Schalter informieren wir Sie gerne.

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.